Ueber den

Codex Heinianus

oder

Barcellonensis

des Horaz und des Akron.

---

1. Beschreibung und Würdigung dieser ältesten aller bekannten spanischen Horazhandschriften.
2. Erklärung der darin vorkommenden bisher räthselhaften Zeichen, und
3. Nachrichten über die in den Drucken unvollständigen akronischen Scholien zum Schlusse der Briefe.

Von

Ferdinand Hauthal.

Bonn,
bei T. Habicht.
1847.

Bonn, gedruckt bei Carl Georgi.

Vorbemerkung.

Den vorliegenden Aufsatz über die älteste der bekannten spanischen Horazhandschriften, deren Untersuchung mir im Laufe des vorjährigen Herbstes gestattet wurde, sandte ich im November an Herrn Prof. Th. Bergk, Mitredakteur der Zeitschrift für die Alterthumswissenschaft, damit er für dieselbe abgedruckt werde. Der genannte Gelehrte war auch so gütig, mir den baldigen Abdruck zuzusagen und gegen Ende Februars das Ganze zu der erbetenen Revision zuzustellen, jedoch mit der Bemerkung, daß die Abkürzungen sowohl als die Zeichen des Codex dem Setzer und Formenschneider viel Noth und Arbeit machen würden. Dieser Umstand und die Besorgniß, daß vielleicht inzwischen ein Bericht über diese interessante Texturkunde von irgend einer weniger erfahrenen Hand in aller Eile abgefaßt und veröffentlicht

werden möchte — eine Besorgniß, zu welcher mich schon mehrere ähnliche Erfahrungen berechtigen, — bestimmten mich um so mehr, diese Blätter mit einigen Zusätzen der hiesigen Universitätsbuchdruckerei Herrn Georgi's zu übergeben, da dieselbe sich durch ebenso kunstfertige als unverdrossene Wiedergabe von Buchstaben und Zeichenformen alter Texturkunden bewährt hat, und da es mir so zugleich möglich wurde, an Ort und Stelle den Druck zu beaufsichtigen und eine zeitigere Veröffentlichung des Aufsatzes zu bewirken, woran mir, um des sich für Horaz interessirenden Publikums willen, gelegen war.

Bonn, im März 1847.

F. H.

Berichtigungen.

S. 11 in der letzten Zeile ist I, 20, 72 für II, 1, 72 und S. 34 Z. 11 über sublimi statt des Zeichens .'. ein .. gesetzt worden. Das S. 10 aus epod. X, 25 angeführte Beispiel lautet so: Unde *me* expedire, und das aus XVII, 72 (*innectes*) soll fortfallen. Das S. 14 angeführte arg verunstaltete Scholion zu III, 6, 9, das ich dort mit dem vulgären Texte zusammengestellt habe, enthält indessen doch den Keim der wahren Lesart *Saxum*, das schon Nannius (III, 14, Grut. Lamp. I, 1267) dargeboten. Decium (nicht Dec*id*ium) Sax*ū* haben auch die zwei noch älteren Codd. der akronischen Scholien zu den Carminibus.

Unter den 600 Handschriften des Horaz und seiner Scholiasten, die ich in Händen gehabt und mehr oder weniger untersucht habe, war bis jetzt noch keine aus Spanien. Ich war selbst noch nicht in diesem Lande und die dorthin aus Frankreich von mir gerichteten Anfragen haben zu keinem befriedigenden Resultate geführt. Allerdings freilich sind nach den von Hänel in dem Cataloge der Mss. S. 948, 959 und 996 gegebenen Nachrichten die Handschriften dieses Dichters, welche im Eskorial und in einer Bibliothek Toledos aufbewahrt werden, so jung, daß man ihrer sehr wohl entrathen kann; denn die mehrsten gehören den späteren Jahrhunderten an, keine geht über das dreizehnte hinaus, und so scheinen sie nicht aus einer alten, etwa römisch-spanischen, Quelle geflossen, sondern im Mittelalter theils von Frankreich theils von Italien herüber eingeführt zu sein. Indessen ist meine schon in Italien, besonders in Mailand, Florenz, Rom und Neapel, mehrfach bestätigte Vermuthung, daß in den verschiedenen Küstenländern des mittelländischen Meeres noch manche unbenutzte alte Textquelle der lat. Schriftsteller des klass. Alterthums und namentlich auch des Horaz verborgen liege, in diesen Tagen wiederum auf eine sehr erfreuliche Weise zur Gewißheit geworden.

Es fand nämlich der Dr. Gotthold Heine aus Berlin, welcher die Bibliotheken und Archive Spaniens besuchte und zu historischen Forschungen benutzte, in Barcellona eine vollständige Handschrift des Horaz aus dem XI. Jahrhundert*) bei einem Antiquar, kaufte**) diese dem-

*) Für das XI. Jahrhundert sprechen außer den Scholien und Glossen

selben ab, und es ist ihm gelungen, sie glücklich über die Grenze zu bringen und unserem Vaterlande zuzuführen. Durch die gütige Vermittelung des hiesigen Bibliothekbeamten Dr. Krosch und die Humanität des hiesigen Privatdocenten Dr. Eduard Heine, eines Bruders des genannten Reisenden, ist mir die Benutzung dieser interessanten Texturkunde auf eine ebenso freundliche als dankenswerthe Weise gestattet worden, und ich beeile mich davon einen ausführlichen Bericht zu geben, theils darum weil wir an genauen Beschreibungen und Charakteristiken von Horazhandschriften einen gar fühlbaren Mangel haben, theils weil dieser Codex sich von den andern durch manche Eigenthümlichkeiten unterscheidet, zu welcher eine besondere Art von Zeichen gehört, welche zum Theil auch in Handschriften anderer Schriftsteller, namentlich der Dichter Persius (vgl. O. Jahn prolegg. p. cc) und Vergilius (vgl. C. G. Müller Anall. Bern. III. tab. VI. spec. VI. c. p. 10) vorkommen. An diesem Orte werde ich nur von den in diesem Codex vorkommenden Zeichen berichten, vorher aber eine Beschreibung und Charakteristik dieser Textquelle geben, die Collation des Horaztextes sowohl als seiner Scholien für meine Ausgabe aufsparend, welche seit längerer Zeit vorbereitet wird.

Der Codex besteht aus 66 starken Pergamentblättern des größten Quartformates, die weder numerirt noch mit Quater-

---

besonders einige verlängerte Uncialbuchstaben. Wie ich vernehme, ist man in Berlin geneigt ihn dem X. Jahrhundert zuzuweisen, aber die Cursivschriftzüge sind nicht das entscheidende charakteristische Merkmal dieses Jahrhunderts. Auch lassen die hier und da in Gestalt einer Schlange und anderer Thiere mit Tinte dargestellten Anfangsbuchstaben, welche, mit Farbe ausgemalt, vom XII. Jahrhundert so häufig sind, mehr an die zweite als an die erste Hälfte des XI. Jahrhunderts denken.

*) Dem Vernehmen nach verkaufen die Antiquare in Spanien das einzelne Pergamentblatt für wenige Pfennige an die Goldschläger, ohne auf Inhalt, Werth und Alter des Daraufgeschriebenen Rücksicht zu nehmen.

nionen- oder andern Zeichen dieser Art versehen, jedoch in 9 Manipel abgetheilt sind, von denen die 7 ersten und der letzte 8 Blätter enthalten, der vorletzte aber nur zwei.

Die erste Seite, die Titel- oder Umschlagseite, ist fast ganz leer und bietet nichts aus oder über Horaz: verschiedene Hände verschiedener Jahrhunderte haben über einige Verba und Substantiva grammatische Bemerkungen in 8 Zeilen niedergelegt, welche keiner besondern Erwähnung werth sind. Die letzte Seite, die hinterste Umschlagseite dagegen hat in 16 Zeilen den Anfang der Vita, welche man dem Sueton zuschreibt, bis zu den Worten sabini aut tiburtini, so daß also der Theil von domusque bis iuxta Maecenatis tumulum fehlt. Aber diese Vita ist auch sonst mangelhaft und verstümmelt; denn es fehlen von pag. XXXV bis XXXVIII *) mehr als 38 Zeilen. Die andere auch von der ersten Hand geschriebene Hälfte dieser Seite ist, wie es scheint, die lat. Uebersetzung eines Psalmes in 5 weit von einander abstehenden Zeilen. Ueber jeder derselben ist eine Zeile mit Notenzeichen sichtbar, die aber ebensowie der Text theils durch Rasur theils durch Wurmstich so unscheinbar geworden sind, daß Niemand im Stande ist Gestalt und Zusammenhang genau zu erkennen.

Von diesen Umschlagseiten wenden wir uns nun zu dem Innern des Buches. Dieses beginnt nicht mit dem Horaz selbst sondern mit den Parergis, welche von den Herausgebern bis jetzt verhältnißmäßig wenig sind beachtet worden. Diese Parerga umfassen in diesem Codex drei Seiten, von denen jede in zwei Columnen gespalten ist; jede derselben enthält 32 Zeilen.

Den Anfang macht die bekannte Vita II (p. XLV—VI) ohne irgend eine Ueberschrift. Auf die merkwürdige litterarhistorische Notiz **) über die alten Commentatoren [Commen-

*) Der Fea-Botheschen Ausgabe, nach welcher der Text der Vitae sowohl als des Dichters selbst verglichen worden ist.

**) Auch in dieser Handschrift, wie in allen andern, die ich und zwar mit besonderer Berücksichtigung dieser Stelle benutzt habe, fehlt der

tati sunt in illum porphirion. Modestus. Helen'. et acron. melius acron. omnibus. Decem et Nouem" etc.] folgt, gleichfalls ohne Ueberschrift, der auch bekannte Abschnitt über die Versmaße des Horaz, welcher mit den Worten beginnt: Decem et Nouem tantum odas uariis oratius metrorum compositionibus texuit etc., und so schließt: Nam et artis poetice et sermonum et epistolarum libri heroico metro iugiter continentur *).

Nach 6 eingeschobenen Zeilen, welche die Erklärung von Ueberschriftswörtern der Oden, z. B. von erotice, pragmatice, von dicolos, tricolos u. d. gl. enthalten, steht die Vita III, die dem sogenannten Acron zuzuschreiben ist (Fea-Bothe p. XLVI—VII). An diese Vita schließt sich der bekannte kürzere Abschnitt, welcher mit den Worten beginnt: In principio carminis se epycurum (so) fatetur, und von der allgemeinen Bemerkung: Decem et VIIII modos metrorum in carmine suo composuit zur Angabe des Versmaßes der ersten Ode schreitet und endlich so schließt: In horacio autem sciendum oden non eglogam dici. Egloga uirgilii. bucolicorum est. Egloga quasi egaloga. Metrum asclepiadeum quod constat spondeo duobus choriambis et pirrichio ita. Mecenas attauis. (attauis auch im Contexte mit der Glosse: in antiquis attauis est) edite regibus.

Q. HORATII. F. LIBER PRIM'. CARMINV̄. QVI ET LIRICVS INCIPIT.

---

neuerdings mehrfach, besonders von Th. Bergk in der Zeitschrift für die Alterthumsw. 1845 Nr. 15 S. 118 u. 119 besprochene Name *C. Aemilius*, über welchen ich meinen Aufsatz in dem Rheinischen Museum 1846 S. 516—532 nachzusehen bitte.

*) Hier stehe die Bemerkung, daß mir weder in diesem noch in irgend einem andern Codex des Horaz oder der Scholiasten die längern und kürzern Aufsätze über die Versmaße des Dichters von Diomedes (Putsch p. 517—29), von Marius Victorinus (p. 2609—22), des Cäsius Bassus (p. 2663—72), noch die des Attilius Fortunatianus (p. 2698—2706) vorgekommen sind. Vgl. Suringar hist. crit. scholl. latt. III. p. 98.

Wir wollen nun I. über den **Inhalt** des Codex berichten und danach 1) den Text des Dichters selbst, 2) die Scholien, die darin vorkommen, characterisiren; sodann II. in Bezug auf die **Form** 1) die Orthographie, 2) die Interpunction betrachten, und endlich 3) mit der Aufzählung und Erklärung der erwähnten Zeichen den Beschluß machen. III. Als Anhang fügen wir aus diesem Codex die Scholien und Glossen zu dem Schlusse der zweiten Epistel des zweiten Buches bei, welche bekanntlich in den Drucken nur bis V. 105 reichen.

I. Inhalt des Codex.

Es sind sämmtliche Gedichte oder Gedichtarten des Horaz in dem Codex enthalten, und zwar in folgender Ordnung, wie sie einer größeren, an einem andern Orte näher zu bezeichnenden Familie von Handschriften eigen ist: 1) die 4 Bücher der *Carmina*. Jedes Buch und jede einzelne Ode hat ihre schwarzen Uncialüberschriften z. B. I, 2: AD AVGVSTV̄ PROSEVTICE TETRACOLOS. Die Lemmate der einzelnen Bücher geben den Namen des Dichters entweder gar nicht (wie unter Buch III: Carminum lib̄. III. explic̄. Incip̄. IIII ad Fabiv Maximv), oder abgekürzt (wie unter B. I: Flacci carminv̄ lib̄. I. explic̄. Incip̄. scd̄s. Ad Asiniv̄ pollione cōsularē virv̄ pracmatice tetracolos), oder vollständig, da aber verschieden geschrieben: a) unter dem B. II: Q. Horacii Flacci etc. b) unter B. IV: Quinti Oratii Flacci etc. Eine viel spätere Hand hat an den oberen Rand mit Abkürzungen geschrieben: Oracius flacus (sic) qui et liricus dicitur.

An der Spitze der Vita Sueton. und der Vita II. dieses Cod. heißt der Dichter Horatius Flaccus, dagegen vor der Vita

III: Horatius Quintus Flaccus; im Texte derselben bleibt sich der Schreiber nicht gleich, denn er hat: horacio cesar indulsit und: fuit autem idem horatius statura brevis etc. Dergleichen Verschiedenheiten beruhen auf dem ungleichmäßigen Festhalten der Schreibart des dem Abschreiber vorliegenden Exemplares, welches „Horatius" hatte, und dem Einmischen der Schreibweise des Jahrhunderts in den romanischen Ländern, wo erst Horacius und später Oracius gewöhnlich war. Dieß und der noch wenig beachtete Einfluß der Scholien und Glossen scheint am mehrsten die alte Schreibart des goldenen Zeitalters, und zwar nicht blos bei dem Namen sondern auch bei dem Texte des Dichters aus den Handschriften und somit auch aus der Mehrzahl der Drucke bis auf unsere Zeit verdrängt zu haben.

2) — — Incipit de *arte poetica.*

3) — — Incip̄. eiusdem *epodon.* Zu bemerken ist bei diesen, daß nach XVI, 56 sich so die Verse folgen: XVI, 59—62, 57; XVII, 9—80; XVI, 58 und endlich XVII, 81, so daß also die Epoden vollständig sind, was dem flüchtigen Beschauer der Handschrift leicht anders erscheinen kann.

4) — — Incip̄. carmen seculare quod patrimi et matrimae cantaverunt ad chorum puellarum et puerorum in apollinem et dianam proseutice. tetracolos.

5) — — Incip. epistolarum liber primus eiusdem; endlich

6) Q. H. F. eptarū liber. II. explic̄. incip̄. sermonū lib̄. primus. Am Schlusse dieses Buches steht: Sermonū liber primus explic̄. Incip̄. II. ad Trebatium. Am Ende des ganzen (innern) Codex ist mit sehr verlängerten Uncialen geschrieben: EXPLICIT FELICITER DEO GRATIAS AM (AMEN).

Das ist der Textinhalt des Dichters. Die Angabe des Inhaltes und der Aufeinanderfolge der einzelnen Gedichtgattungen sowie ihrer Ueberschriften ist kein gleichgültiges Mittel, um die Abstammung oder die Familie einer Horazhandschrift zu bestimmen. Eben so wichtig sind einige Merkmale, die sich auf Ueberschriften und die damit in Ver-

bindung stehende Theilung einzelner Gedichte gründen.

Einige derselben will ich hier anführen, mit Beziehung auf unsern Codex.

1) Der Cod. gehört nicht zu den wenigen (es sind bis jetzt nur vier oder, mit dem Leidner, fünf bekannt) welche die Notiz von einer Emendation der Carmina durch den Vir consularis Vettius Agorius Basilius Mavortius und den conferirenden Magister Felix, orator urbis Romae, in einer besondern Diorthose zwischen den Epoden und dem Carm. seculare gewähren.

2) Carm. I, 7, 15 (Albus ut obscuro etc.) ist durch einen größern und verzierten Anfangsbuchstaben wie durch die Inschrift: „Ad plancum numantium *oratio* [für *hortatio*] bene vivendi" eine neue Ode bezeichnet.

Nicht ist dieses geschehen 3) Epod. II, 23 (Libet iacere etc.), wo nicht wenige der ältesten MSS. ein neues Gedicht beginnen lassen.

Eben so ist 4) bei Satt. I, 2, 25 (Malchinus etc.) kein Abschnitt sichtbar, aber

5) bei Satt. I, 2, 86 (Regibus hic mos etc.) ist ein großer verzierter Anfangsbuchstab gesetzt, wie er ihm zur Bezeichnung des Anfangs eines neuen Gedichts gewöhnlich ist. Zwar fehlt eine Ueberschrift, aber eine solche ist auch dem Anfang der zweiten Satire nicht gegeben.

6) Bei Satt. II, 2, 53 (Sordidus etc.) ist weder ein durch Gestalt oder Verzierung ausgezeichneter Initialbuchstabe, noch jene Inschrift (corripit sordidos sub ofelli nomine) vorhanden, wie es in denjenigen Handschriften der Fall ist, welche der porphyrionischen Recension zugehören oder unter dem Einflusse der porphyrionischen Scholien verfaßt sind. Dagegen

7) steht Satt. II, 3, 168 (Servius Oppidius etc.) ein größerer Anfangsbuchstabe, jedoch ist er nicht so geziert wie die übrigen, welche an der Spitze eines Gedichts zu sehen sind oder zur Bezeichnung einer neuen Satire dienen; auch fehlt die

schrift (contra avaros et ambitiosos), welche sich in denjenigen MSS. findet, welche hier eine neue Satire beginnen lassen.

8) Bei epist. I, 7, 46 (Strenuus et fortis etc.) ist mitten im Verse fortgefahren worden, so daß kein Absatz, kein größerer Initialbuchstab noch auch die Inschrift (Fabula Vultei) zu sehen ist. Der Glossator hat zwar durch ein trichterförmiges Zeichen einen Abschnitt bemerklich gemacht, ohne jedoch denselben durch Worte ausdrücklich hervorzuheben, oder, wie in einigen alten MSS. das geschehen ist, durch die Zahl VIII noch bestimmter zu bezeichnen. Auch hat er das acronische Scholion: „Fabula haec satis apte superioribus iuncta est quibus ostendit se diviciis ocium preferre", das offenbar einen polemischen Charakter an sich trägt. Hingegen ist

9) Epist. I, 15, 26 (Moenius ut etc.) durch einen großen verzierten Anfangsbuchstaben und durch die Inschrift: Ad moenium scurram eine neue Epistel entschieden bezeichnet.

10) Das Gedicht III, 12, dessen Versmaß die verschiedenen Familien der MSS. verschiedentlich bestimmen, ist so abgetheilt: Miserarum — — ludum ‖ Neque — — aut ex ‖ Animari — — patruae ‖ Verbera linguae ‖ u. s. f.

Da, sehe ich, bin ich schon bei dem Texte des Dichters angekommen, und den will ich nun zu charakterisiren suchen.

1) Ueber den Text des Dichters.

Was nun den Text in diesem Cod. betrifft, so ist im Allgemeinen zu sagen, daß unsere Urkunde nicht nur alle die neuerdings von verschiedenen Seiten für unächt erklärten Gedichte hat, sondern auch alle die einzelnen verdächtigten Strophen und Verse in den sonst für ächt erklärten Gedichten.

So hat er auch den Vers epist. I, 18, 91: Potores — Falerni; sat. I, 6, 126: rabiosi tempora signi, ohne Variante, und in den Vitis, gleich allen die Parerga enthaltenden MSS., die durch Lessings Untersuchung berühmt gewordenen Stellen über das Spiegelzimmer. Bisweilen hat entweder die erste

Hand welche überhaupt den Text emendirt, distinguirt und mit Scholien und Varianten versehen hat, da, wo ein Vers ausgelassen oder vergessen worden war, wie z. B. epistt. II, 1, 52 (Qua promissa cadant et somnia pitagorea) denselben am Rande nachgetragen und da sowohl als im Texte mit einem Zeichen (s. unten) bemerklich gemacht, was indessen satt. I, 3, 112 (Tempora etc.) nicht geschehen ist, da dieser Vers ganz fortgefallen ist; oder eine viel spätere Hand hat den vergessenen Vers (z. B. epistt. II, 2, 207: Ambitione etc.) ohne jenes oder irgend ein Zeichen an den Rand gesetzt.

Welcher Familie oder welcher alten Recension (denn solche sind bei Horaz allerdings verschiedene anzunehmen) der Codex zugehöre, davon kann es meine Absicht nicht sein hier zu sprechen, weil dieses die Angabe der charakteristischen Merkmale der Familien oder Recensionen voraussetzt. Leicht ist man versucht, ihn für einen ganz eigenthümlichen und aus der Art geschlagenen zu halten und zwar a) wegen seiner besondern äussern Beschaffenheit, b) wegen seiner Lesarten oder seiner inneren Textbeschaffenheit.

Was a) die äussere Textbeschaffenheit betrifft, so ist es allerdings sehr auffallend, daß die einzelnen Gedichte der verschiedenen Arten meist geschrieben sind, als ob es Prosa wäre, jedoch so, daß jedesmal dem ersten Worte eines Verses ein großer Anfangsbuchstabe gegeben ist, und daß, bis auf einige Ausnahmen, hinter dem letzten Worte eines jeden Verses (nicht der Zeile!) ein Punkt steht.

Von der Meineke-Lachmannschen Strophenabtheilung in je vier κῶλα ist auch in diesem Cod. keine Spur. Dagegen treten, sei es bei Abschnitten, wie z. B. Carm. I, 1, 9 bei Illum, sei es nach einem Comma oder mitten in der Rede, die Anfangsbuchstaben, wenn sie gerade zu Anfang einer Zeile fallen, etwas mehr heraus und sind größer.

Ausgenommen von dieser äusseren Textvertheilungsweise sind nur die 70 ersten Verse der ars poetica. Diese sind nicht in Prosa geschrieben, sondern bis zum sechsten Verse in einer

und vom 7. bis 70. Verse in zwei Hexameter-Columnen. Davon kam der Schreiber aber bald ab. Der Grund davon war die Oekonomie des Raumes. Es wurde ihm nämlich schwer, die Scholien auf den Rändern unterzubringen. Darum hatte er schon auf der zweiten Textseite der Carmina zwei Textcolumnen gesetzt, wo aber der Uebelstand eintrat, daß die Scholien auf die folgende Seite geworfen werden mußten. Um dieses zu vermeiden und Raum zu sparen, schrieb er alles übrige von da an so als ob es Prosa wäre, und machte den Anfang der Verse durch große Buchstaben und das Ende derselben durch Punkte bemerklich. Mag dieses nun den angedeuteten Grund haben, so läßt sich doch aus dem Umstande, daß kein andrer Codex des Dichters auf dieselbe Weise geschrieben worden ist, mit ziemlicher Gewißheit folgern, daß er nicht weiter abgeschrieben worden ist, eben so wie dieses mit dem ältesten in Bern nicht geschehen, welcher bekanntlich die Gedichte nach den Versmaßen geordnet darbietet. Dieser Umstand war sehr geeignet die Neugierde bei der Collation zu reizen und zu spannen; aber leider entsprach der Erfolg nicht meinen Erwartungen und Hoffnungen, da

b) die innere Beschaffenheit des Textes sich nicht zum besten auswies. Die eigenthümlichen Lesarten nämlich, die er bietet, verletzen fast immer das Versmaß. Diese Verletzung des Versmaßes entsteht theils durch Zwischensetzung theils durch Weglassung einzelner Wörter oder Sylben oder Buchstaben. So steht Carm. II, 19, 28 vidit*que* für vidit; epod. IX, 26: Virtus *sua* sepulchrum für virtus sepulchrum; XI, 13: calentis *ut* inverecundus für calentis inverec.; Serm. I, 1, 10: ubi oma(= omnia) hostia für ubi ostia; 2, 115: fastidis *et* omnia; II, 7, 81: servis p (per) miser für servis miser; ferner Carm. II, 18, 38 *re*levare für levare III, 27, 42 *ad*ducit für ducit, IV, 3, 20: soni*t*um für sonum; epod. II, 65: di*vi*tis für ditis; IX, 1. repo*si*tum für repostum; ähnlich epod. X, 25 mit *me;* XVI, 1 mit *at*; XVII, 72: gutturi *in*nectes; ferner epod. IX, 28 lugubre*m* mutavit für lugubre mutavit (vgl. XII, 7 quis su-

dor; Carm. IV, 2, 21 flebil*is* sponsae). Häufiger als die Zuthaten sind die Weglassungen. So fehlt *tu* epod. V, 17 und XVI, 17; *de* Carm. III, 29, 35 und epistt. I, 6, 27; Serm. I, 1, 44: *id*; 105: *Viselli*; 2, 18: *at*; II, 2, 68 sic; 4, 49: *hoc*; Carm. IV, 1, 8 *re*; 14, 8: *di*; epistt. I, 5, 15 vel; 7, 8: *et*; Serm. I, 4, 31 steht ut für u*ti*; Carm. III, 4, 13 mirumque für mirum quod.

Die Weglassungen mehren sich in den Satiren, welche nachlässiger geschrieben sind, so daß am Ende der Verse öfter ein oder mehre Wörter fehlen, z. B. I, 6, 128: Haec est; 7, 2: opinor; 9, 18 cera für Caesaris hortos; 65: salsus; 10, 65: fuerit limatior idem.

Wortumstellungen (z. B. epod. II, 2: extulit agris; VIII, 3: gratum Iovi; XVI, 56 tu ut; Serm. I, 1, 58: Cum simul avulsos ripa ferat) sind nicht sehr zahlreich. Auch sind ganz sinnlose Lesarten wie epod. XVI, 66 secundavere für secunda vate, selten, eben so wie Fehler aus Mißverständniß, wie epod. XII, 23, wo equalis inter convivia (für conviva) steht, was zugleich der Einwirkung der Scholien und Glossen zugeschrieben werden kann, die bei Stellen, wie carm. I, 28, 15, nicht zu verkennen ist, obschon oder weil dort über mors das Wort nox, die wahre Lesart, nicht als Variante sondern als Glosse von der ersten Hand gesetzt auftritt. Nicht einen gleichen Grund scheint das metrisch unrichtige *otius* für citius Carm. I, 13, 2 zu haben; auch ist es nicht eine graphische Verwechselung, da er sonst gewöhnlich ocius mit c geschrieben darbietet. Die Sinnähnlichkeit sowohl als die Sinngleichheit hat den Schreiber bisweilen verführt, Wörter zu ändern, so öfter neque in nec (z. B. Carm. III, 11, 43; 12, 1; 21, 13); Serm. I, 2, 113: *re*scindere für *ab*scindere u. dgl. So würde es auch zwecklos sein, alle durch Aehnlichkeit der Schriftzüge entstandene Lesarten, dergleichen applica und appelle, amat für ait u. dgl. aufzuführen. An der einen und der andern Stelle hat der Schreiber Platz gelassen, weil das Wort entweder an sich oder ihm undeutlich war, und da, wie z. B. epistt. I, 20, 72,

nur ū als den Ausgang des Wortes minimum hingesetzt, damit etwa der Emendator den übrigen Theil des mehrdeutigen Wortes vollends dazu schreiben möchte. Ob dieses aus Gewissenhaftigkeit und Texttreue oder aus Mangel an Textkenntniß und Gelehrsamkeit geschehen sei, das wage ich nicht zu bestimmen; aber es giebt manche Lesarten, die wenigstens für die Gedankenlosigkeit des Schreibers Zeugniß ablegen, und die es kaum zweifelhaft lassen, daß er, obschon er selbst die griechischen Stellen der Scholien copirte, dennoch im Verständniß dessen, was er schrieb, nichts weniger als fest und sicher war. Dieses beweist auch eine große Menge von Ueberschriften, die doch sonst einer größeren Aufmerksamkeit theilhaftig werden. Dahin gehören z. B. die zu Carm. IV, 4: In *Durusi* Neronis virtutem ad urbem romanam; Carm. I, 24: Erenus (für Threnus) in Quintillium a Virg. ama*to*; zu Carm. I, 19: Ad everum (für puerum) suum de Cliceri amore. erotice dicolos; zu Carm. II, 8: Prosagoreutice helare (für Iuliae) Varine in meretricem papacem ac perium (für rapacem ac periuram oder poiuram); zu Carm. II, 16: hypothetice Grospho Pompeio quo testatur quam sit locus deum otium (für quam iocundum sit otium); zu III, 10: Dicit sc apotheleistice scripsisse per viclurim (für: dicit se apotelestice oder apotelesmatico scriptis suis semper victurum. Noch gehört hierher die Ueberschrift von Carm. IV, 7 wegen ihres auffallenden Endes: „Ad Manlium torquatum verni temporis et de mortalitate refert enim," worüber die gedruckten Scholien keine Auskunft geben.

Noch weit zahlreicher aber sind die Stellen, wo der Abschreiber um den Sinn dessen, was er auf sein Pergament übertrug, ganz unbekümmert war, in den Scholien, und über diese will ich nun einige Worte sagen.

2) Ueber die Scholien dieses Codex.

Auf den breiten Rändern der ersten 22 Blätter finden sich von der ersten Hand ununterbrochen fortlaufende Scholien und

einzelne Interversualglossen zu den *Carminibus* bis zum Anfange von IV, 8, von wo an sie zu den letzten Oden dieses Buchs entweder ganz fehlen, wie zu odd. 9—12 und 15, oder, wie zu odd. 13 und 14 nur einzelnen Worten am Rande und zwischen den Zeilen beigeschrieben sind.

Zur *ars poetica* reichen die Randscholien nur bis zu V. 145, der so lautet: Antiphatem. scillamq3 et cum cyclope caripdi. Den übrigen Versen sind nur hier und da kleine Glossen gegeben.

Eben so ist es mit den Epoden, die, wenn man 6 oder 7 ausnimmt, gar keiner Randscholien sich zu erfreuen haben. Auf gleiche Weise entbehrt derselben das *carmen seculare.* Desto reichlicher sind sie bei den Episteln. Die zu I, 8—11 sind an vielen Stellen fast unleserlich geworden; bei epistt. I, 12, 13 und 16 stehen nur einzelne Glossen, wogegen epp. 14 und 15 und 17—20 und Lib. II, 1 reich sind an längeren und kürzeren Scholien; die zu II, 2 reichen aber nur bis V. 182.

Am allerwenigsten sind die Sermonen damit bedacht; denn die 9 ersten Satiren des ersten Buches entbehren ihrer ganz; die zehnte hat nur wenige Glossen, und von dem ganzen zweiten Buche ist es nur die siebente Satire, welcher einige wenige Anmerkungen am Rande und zwischen den Zeilen zugefallen sind.

Diese Scholien nun sind fast durchgängig diejenigen, welche wir unter dem Namen Acrons besitzen, eines Mannes, der leider nicht wie der Porphyrions, durch Inschriften einer ältern d. h. wenigstens über das XV. Jahrhundert zurückgehenden Handschrift, es sei der Scholien oder des Textes des Dichters, seine Bestätigung als Commentator gefunden. Zu bedauern ist, theils daß die Scholien in diesem Codex nicht vollständig sind, theils daß sie so oft in der größten Gedankenlosigkeit sind geschrieben worden. Zwar ist das Scholion zu epist. II, 2, V. 104 *) vollständiger, als wir es in den

*) Siehe darüber den Anhang.

Drucken besitzen, in welchen dasselbe bekanntlich mitten in einem Satze abbricht; aber es ist sehr die Frage, ob dieses so wie die andern den folgenden Versen dieses Briefes beigeschriebenen Scholien und Glossen acronischen Ursprungs sind. Einen entschieden jüngern Ursprung einzelner Scholien und Scholientheile verräth überhaupt theils die Sprache, z. B. Ausdrücke wie poetae moderni zu epist. II, 1, filiastri zu carm. III, 24, poetria zu carm. IV, 4, so wie denn die ganze Erklärungsweise dieses Gedichtes breiter und matter ist; theils bestätigt ihn der Inhalt: so ist zu carm. I, 16 Adam erwähnt und zu carm. IV, 5 Christus.

Aus der großen Anzahl von Beispielen gedankenlosen und nachlässigen Hinschreibens will ich nur zwei auswählen. So steht bei carm. III, 6, 9 zu dem W. Monaesis (monesis im Cod.): devium *saxum* cum *ex ratibus* acciderunt für: Decium Sextum cum exercitibus suis occiderunt. Ferner ist das als acronisch erwiesene Scholion zu epist. I, 1, 1 so beschaffen: prima] prima camena principio operis mei[.] apparet etiam horatium hos (fehlt libros) horatii (l. hortatu) mecenatis scripsisse.

Bei dieser Beschaffenheit der Scholien dürfen wir wohl keinen zu großen Werth auf Stellen legen, in welchen auf den ersten Anblick sich eine neue plausible Lesart anzukündigen scheint, z. B. V. 4 derselben Epistel, wo zu Veianius das Scholion gesetzt ist: *Ianius* proprium nomen gladiatoris opinatissimi, obschon an sich betrachtet, das ue [denn so und nicht vae zeigen die alten Handschriften gewöhnlich dieses Wort geschrieben] an diesem Orte eben so wenig unpassend wäre als, unter Umständen (!) etwa auch Carm. IV, 2, 2: Ve! ille für Iule (vgl. Carm. I, 13, 3; satt. I, 2, 129). Allein im Texte selbst steht veianius allem Anscheine nach als ein Wort und darüber die aus dem Scholion ausgezogene Glosse: gladiator.

Da wir nun in Bezug auf den Inhalt im allgemeinen die Parerga, den Text und die Scholien dieses Codex kennen gelernt haben, so gehe ich über zu einigen Punkten

II. Der Form des Textes.

Wenn wir absehen von den bibliographischen Formrücksichten einer Handschrift und die Form des Textes ins Auge fassen, so kommen vorzüglich zwei Dinge in Betracht; das Erste ist die Gestalt einzelner Wörter, die Orthographie, das Andere die Satzzeichnung oder Interpunction. Dieses sind zwei Punkte, welche im Allgemeinen von den Philologen der letzten Jahrhunderte sehr zum Schaden der Textgestaltung der classischen Schriftsteller sind vernachlässigt worden.

Daß man vor nicht langer Zeit angefangen auch die Orthographie der ersten Dichter des goldenen Zeitalters einer größeren Aufmerksamkeit zu würdigen, dieses mußte besonders demjenigen angenehm sein, der mehrere Jahre hindurch auch diesem Theile der Handschriften einiger lateinischer Schriftsteller und vornehmlich des Horaz seine Untersuchungen gewidmet hatte. Ich hoffe mich bald über die Orthographie des Horaz auf der Grundlage der ältesten Handschriften, in Verbindung mit den Resultaten anderweitiger Forschungen, weiter zu verbreiten, in diesem Aufsatze aber werde ich nur hin und wieder auf dieselben hinweisen.

1) Ueber die Orthographie des Codex.

Die Orthographie unseres Codex ist eine sehr zusammengesetzte und darum, wie es scheint, eine sehr ungleiche. Es finden sich alte Schreibweisen des goldenen Zeitalters, die aus irgend einem Urcodex stammen mögen. Auf einen solchen weist auch die Uebereinstimmung der auch anderweitig bestätigten Schreibart vieler Wörter hin. Ferner ist die Orthographie großen Theils aus dem dem Abschreiber vorliegenden Exemplar herüber genommen, das aber, wie es immer bei solchen Handschriften der Fall ist, welche Scholien enthalten, durch die in denselben herrschende, also spätere Schreibweise älterer und

jüngerer Grammatiker viele Aenderungen erfahren hat. Endlich sind Schreibweisen darin, die der Zeit und dem Lande anzugehören scheinen, in welchen diese Handschrift entstanden ist. Für denjenigen, der bei seinen paläographischen Studien etwa eine Geschichte der Orthographie der lateinischen Schriftsteller im Auge hat, ist es sehr interessant, diese mannigfachen Einwirkungen in den verschiedenen Handschriften der verschiedenen Jahrhunderte zu beobachten. Aber als Grundlagen zu solchen Untersuchungen sind die minutiösesten und scrupulösesten Collationen verschiedener MSS. eines und desselben Jahrhunderts erforderlich. Diese Vorarbeiten müssen aber von Männern gemacht sein, die sich nicht bei irgend einer scheinbaren Abnormität oder Absurdität, z. B. bei thensaurus, nanctus, veemens u. dgl., klüger als die Urkunden dünken, und in diesem Dünkel, der sich gar schnell zu einem selbstgefälligen Tadel der Ungelehrsamkeit der mönchischen Abschreiber herbei läßt, vielleicht die für den Forscher interessantesten Orthographieen nicht bemerkt oder geringschätzt und des Notirens nicht werth hält.

Ich selbst will aus unserem Cod. nur Einiges hervorheben, ohne ein vollständiges Tableau seiner Orthographie zu beabsichtigen.

Von den Schreibweisen des goldnen Zeitalters nehme ich zunächst die Accusative der 3. Decl. auf *is* heraus und verzeichne *) sie genau.

---

*) Ich thue dieses deßhalb, um Andere zu warnen vor der Ableitung wissenschaftlicher Resultate aus einseitiger und unvollständiger Kenntniß der alten Textquellen, die, soweit sie bekannt sind, in Bezug auf Orthographie auf eine ganz unbefriedigende Weise verglichen worden sind. Besonders bestimmt mich hierzu die Vorrede von Dillenburger's quaestt. Horatt., wo von S. VI bis VIII über diese Accusative gesprochen worden ist mit Rücksicht auf die Benutzung der Schweizerischen Textquellen in der Orellischen Ausgabe.

Aus den Berner Mss., die ich selbst verglichen habe, fehlt eine sehr beträchtliche Anzahl dieser Accusative; aus der ältesten aber be-

Sie finden sich in diesem MS. nur an 26 Stellen der
e e
Carmina, und zwar I, 4, 7: gravis; 7, 4: insignis; 24: tristis.

---

kannten Horazhandschriften daselbst hat schon Müller einige nachgeliefert, aber es fehlen deren noch manche z. B. I, 35, 18 tramalis; II, 4, 21 teretis; III, 18, 14 agrestis; 28, 14 fulgentisque; epod. I, 18 absentis, wie ich denn das Urtheil der Mangelhaftigkeit und Unrichtigkeit, das ich über die Collation Orelli's ausgesprochen habe (ein Urtheil, das nur zu sehr bestätigt worden ist) auch über die Müllersche Arbeit wiederholen muß, obschon in derselben ein gewisses Streben nach Genauigkeit anzuerkennen ist. Auch Vorsberg und Rettig, welche die Ueberschriften für die zweite Auflage der Orellischen Ausgabe ausgezogen haben, sind von diesem Tadel nicht ganz frei; denn gleich die interessante Inschrift der ersten Ode „C. Aemilium ad Maecenatem" ist auch von diesen, wie von Orelli und Müller, unbeachtet gelassen, wie denn die Vita II, welche die erste Hand dem Texte vorausgeschickt hat, von allen vier Gelehrten vernachlässigt worden ist. Siehe über die wissenschaftliche Bedeutung dieser Ueberschrift und ihrer Verbindung mit dieser Vita meinen Aufsatz in dem Rhein. Museum 1846 S. 529. Derselben Flüchtigkeit und Nachlässigkeit, mit welcher Orelli aus Versen, die der Codex gar nicht hatte (z. B. III, 12, 2; 23, 12 u. s. w.) Lesarten angab, dagegen Gedichte als ausgelassen bezeichnete, zu denen er doch Varianten aus dem Cod. beibrachte, u. d. gl., hat sich auch Müller schuldig gemacht. So sagt er auch zu Epod. XVII S. 817: Versus 1—52 desunt in Codice. Aber diese Verse stehn darin, wie denn auch beide Auflagen Orelli's sowohl in der Inhaltsangabe als in der Varietas lectionis das bezeugen. Müller hat nicht beachtet, daß ein Theil der Epoden dem Carmen seculare und ein anderer davon getrennter der Ars poetica vorausgeht. So ist, um in den Epoden zu bleiben, an dem Berichte zu Epod. XII kein einziges wahres Wort. Müller sagt S. 816: XII, 6: *suum* (hic ultimus huius carminis versus. Reliqui desunt). Aber der Cod. hat statt *sus* die absichtlich oder aus Versehen gesetzte Form *suus* (ebenso V. 5 *aliis* für alis), und ich wage nicht zu bestimmen, ob die Bemerkung des Quintilian I, 4, 10 „Veteres geminatione vocalium velut apice utuntur" (vgl. Vel. Long p. 2219 P.) auch bei Wörtern der dritten Declination Anwendung finde. Dergleichen Schreibweisen müssen

An beiden Stellen ist von der ersten Hand e über i gesetzt; es ist aber wohl zu beachten, daß das i nicht auspunktirt ist.

---

aus der ältesten Texturkunde angemerkt werden, weil es viele Dinge giebt, die erst später ihre volle Aufklärung erlangen, und weil diese durchaus nur von einer genauen Berichterstattung abhängt. Die als fehlend bezeichneten Verse 7—26 sind im Cod. vorhanden, was wieder schon die Inhaltsangabe sowie die Collation Orelli's bezeugen können, der auf diese störenden Widersprüche der Berichte nicht geachtet hat. Der Irrthum rührt daher, daß der Cod. auch diese Epode zweimal bringt d. h. in zwei sich ergänzenden Abtheilungen, so daß Abth. A die 6 ersten Verse, Abth. B V. 1—26, jedoch ohne V. 3—6, der ganze Cod. also nur V. 1—2 doppelt hat. Das Doppeltvorhandensein ganzer Oden oder einzelner Verse derselben hat Müller durchgängig unbeachtet gelassen, und dadurch ist mancher seiner Berichte nur halbwahr, z. B. der über cygnum oder cycnum IV, 2, 25. Die Berichte über die Orthographie sind im höchsten Grade mangelhaft und darum für eine gründliche wissenschaftliche Untersuchung darüber unbrauchbar. Von manchen unbeachteten, aber im Cod. durchgängig stehenden Schreibweisen wie quicquid u. d. gl. will ich hier schweigen: ich nehme das erste beste Beispiel heraus. Carm. IV, 4, 69 sagt Orelli: Karthagini scripsi cum h; aber dieser Coder hat hier nicht so, sondern Kartagini, und Müller mußte bestätigend hinzufügen, daß sein Coder an dieser Stelle ebenso habe. Es sind dergleichen Dinge nicht so gleichgültig als sie Manchen scheinen. Ebenso wie Müller an einigen Stellen die Schreibart paelex notirt hat, so mußte es auch hier geschehen. Derselbe Tadel der Ungleichmäßigkeit und Ungenauigkeit trifft auch die Müllerschen Collationen der zu Bern befindlichen Mss. des Persius. So hat Müller aus keinem einzigen Cod. die in den ältesten und besten Mss. nicht weniger als in den alten Drucken vulgäre Schreibart psitacus, mit einfachem t, notirt, welche, wie das erwähnte paelex oder pelex, mit einfachem l, im Gegensatz zu der griechischen, die bewährtere römische Schreibweise ist. Manche Beispiele könnte ich noch anführen, auch solche wo Müller seine Unsicherheit im Lesen der Hdss. zeigt, z. B. Carm. I, 2, 7, wo er *Perteus* gelesen, weil er den horizontalen Strich [Ꝑ] nicht von dem das p schiefdurchschneidenden unterschied, aus welchem das bekannte Compendium von pro [Ꝓ] entstanden ist. Der Coder hat also protheus und zwar mit h. Am verwirrendsten

Dadurch wird offenbar insignes nicht als Verbesserung sondern als Erleichterungsmittel des Verständnisses von insignis charakterisirt, und das leichtere Verständniß eben ist der Hauptgrund, neben der Unterscheidungssucht, warum die Formen in es später allgemein wurden. Spätere Hände änderten das i geradezu in e, wie dieses Carm. II, 12, 15 bei fulgentis geschehen ist. Ferner I, 8, 15: virilis; 12, 10: celerisque; 46: omnis; 24, 2: lugubris; 25, 5: faciles vel facilis; 34, 7: tonantis; 37, 23: latentis; II, 1, 3: gravisque; 3, 13: brevis; 7, 7: nitentis; 9, 7 und 14: omnis; 12, 13: dulcis; 16, 15: levis; III, 8, 5: sermonis; 11, 13: tygris; 29, 37: stirpisque; Epod. II, 31: aeris; III, 9: omnis; VI, 1: inmerentis; XII, 23: equalis; 25: acris; XVII, 48 hat er novendiales — pulveres, aber der älteste Berner hat hier nicht novendialis — pulveres (Orelli) sondern novem dialis — pulveris. In den Sermonen steht er dreimal rein (I, 2, 10: gravis; II, 1, 3: similisque; 3, 49: pallantis) und einmal (I, 3, 288: ingentis) mit e darüber. Einmal (I, 6, 34: civis) findet er sich auch bei einem Vocativ. In dem ersten Buche der Episteln kömmt

---

sind die Müllerschen Berichte da, wo sie den Orellischen geradezu widersprechen, obgleich sie falsch sind. Ein solches Beispiel ist Carm. I, 1, 7, wo der Bericht Orellis, daß mobilium stehe und n darüber, richtiger ist als der Müllers. Beide aber sind darin ungenau, daß sie das vor dem n stehende l oder vel der ersten Hand zu erwähnen vergessen haben. Es ist das gar nicht so unwichtig; denn das n ist dadurch nicht als correctio sondern als varians lectio bezeichnet: es liegt demnach in diesem Umstande der urkundliche Beweis, daß nobilium schon im VIII. Jahrhundert Textvariante war. —

Einem redlichen und auch in kleinen und anscheinend unwichtigen Dingen das Wahre suchenden Forscher muß eine solche Benutzung der ältesten Texturkunde eines classischen Schriftstellers im höchsten Grade schmerzlich sein, wenn er, im Besitze der Beweise des Gegentheils, das undankbare Geschäft des nie endenden Berichtigens zu übernehmen hat, das ihm endlich zwar zur Pflicht, aber, geachteten Persönlichkeiten gegenüber, nie zum Vergnügen werden kann.

er nur einmal (I, 15, 15: perennis) vor, in dem zweiten aber und in der ars poetica gar nicht.

Natürlich muß bei dem so geringen Vorkommen dieser alten Accusative in unserem Codex öfter der Fall eintreten, daß (vgl. Freund zu Cic. or. pro Mil. p. 11—14, *Wagner* orthogr. Vergil. p. 387—403) bei einem und demselben Worte an verschiedenen Stellen, verschiedene Schreibweisen gefunden werden, worüber an einem andern Orte demnächst in einem besonderen Aufsatze meine Zusammenstellungen zu lesen sein werden.

So gering indessen die verhältnißmäßige Zahl der alten Accus. in diesem Cod. besonders in den Episteln und Sermonen ist, so berechtigt dieselbe uns doch zu der Annahme, daß der Text desselben aus einer alten Quelle abgeleitet ist. Darauf führen auch Wortabtheilungen wie qua visas pgere für quavis aspergere u. dgl., so wie die Schreibweisen condam (Satt. II, 1, 82; ars po. 396, öfter quondam) *qu*ur, relinqui*d* (jedoch auch mit t) und reliqui*d* (das mehrfach verbürgte inquid hat er nicht), oblico (carm. II, 3, 11 und epistt. I, 14, 37), licor, langor, *k*ardines, i*k*ari, *k*ar*t*ago (doch auch mit c und th) *k*alendae, *k*are (aber carus, cari, caris; so immer caput), eicere und proicere, em*p*lus und tem*p*lo, bisweilen hau*t*; coniu*n*x, bim*ens*tri, quoti*ens* (jedoch nicht deci*ens*, das der älteste Berner mehrmals bietet), o*p*tulit, neglego u. s. w. Daß er potēti für potenti und tātā für tantam geschrieben hat, giebt uns noch kein Recht, ihn denjenigen Codd. beizuzählen, welche, wie der alte pariser E, *t*am*t*am, qua*m*tum, querem-tem, patiu*m*tur, rotu*m*dus, secu*m*dus, tru*m*cus, i*m*dus u. dgl. gewähren; denn dieses Compendium dient zuweilen auch zur Bezeichnung der Sylben en und an, wie aus analogen Fällen (cōmēdat, cōtēpnās, curāda) sich ergiebt. Schreibweisen wie quom für das constante cum (nie quum), quoius für cuius sind ihm wie allen Horazhandschriften fremd, weil sie nicht zu den ersten Jahrhunderten hinaufsteigen. Er setzt nie atque für adque und umgekehrt, wie einige der ältesten, man müßte denn epod. IX, 17: ad hunc für at hoc hierher zählen wollen. Doch

kömmt quit (qt epistt. I, 1, 76) einmal vor, nicht gleichwohl aliut, illut und ähnliche, und statt sed ist s; nicht selten. Die Superlative und Ordinalzahlen hat er schon durchgängig auf imus. Ultimus, plurimus und maximus haben auch die ältesten, aber sie haben auch, rein oder mit Rasur, optumus und obtumus, pessumus, proxumus, intumus. Er schreibt uertex und uester ohne o wie die ältesten, aber auch uertumnus, wo einige alte o haben. So bleibt er sich auch gleich in uultus, wo die ältesten zwischen *uu*ltus, *uuo*ltus und *uo*ltus variiren, und in *uu*lnus, wo auch die ältesten die Schreibart mit o nicht darbieten; dagegen haben sie *uo*lgus und *uo*lgum (nicht zugleich uolgi), *uuo*lgavi, *uo*lgavi und *uo*lgarit (nicht uolgata), volt und mavolt (nicht uoltis), uolcanus, avolsus und divolsus, uoltur, uolva und uolpes, aber nicht zugleich uolpecula, wo der älteste Römer sogar uulpicula mit i von der ersten Hand aufweist. Die abgeleiteten Wörter stimmen bekanntlich öfters nicht mit dem Stammwort überein. Er schreibt meistens uilicus, aber stets ui*ll*a, mit doppeltem l; denn die Bemerkung Garatoni's, daß auch ui*l*a alt sei (vgl. Ang. Mai zu Cic. or. pro Tullio c. 8 p. 45) wird durch die Horazhandschriften nicht bestätigt; es geschieht dieses nur scheinbar an Stellen, wie epistt. I, 15, 46, wo die Aehnlichkeit des Ablativs mit dem Adj. uilis, das dort noch obendrein V. 35 vorausgeht, eine Verwechslung begünstigt hat, während in den ältern MSS. an dieser Stelle die wenigstens für das doppelte l sprechende Variante *ua*llis häufig ist. Beständig ist er in der Schreibart penna, für welches die ältesten abwechselnd pinna darbieten, wobei aber zu bemerken ist, daß alle MSS. einstimmig bipennibus gewähren, zur Bestätigung von Servius oder Sergius, wie er in dem alten berner Codex des VIII. Jahrhunderts immer heißt, zu Verg. Aen. II, 479: „BIPENNI. Hoc nomen servavit antiquitatem, quia veteres *pennas* dicebant, non pinnas"; wo Wagner (p. 465) eine Verwechslung beider Formen annimmt, wie ich glaube, ohne Grund. Ebenso hat der Cod. penetralia, nicht penitralia, das der älteste Berner und einige Pariser zu em-

pfehlen scheinen; ferner crumena, nicht crumina, das einige der ältesten Pariser, der Cod. Graevianus, der älteste Ambr. mit Variante und einige alte Römer (der älteste hat grumina mit g) darbieten; qualenus und qualinus, wie auch die ältesten MSS. variiren. Dagegen bietet er schon valitudo statt des bewährten valetudo, das die ältesten, einige mit Correctur, gleichmäßig gewähren, und genitrix für genetrix, zwischen welchen sowohl die ältesten MSS. des Horaz als die Inschriften schwanken. Ueberhaupt hat der Schreiber manche alte Schreibweise fallen lassen: so hat er schon sanxerunt, nicht sancxerunt, wie der Ambr., noch sanserunt (vgl. Cic. or. pro Sylla V. 5 bei Aug. Mai Pro Plancio p. 174 Nota 2) wie ein alter Berner, nicht iuncxerit, wie der älteste Harleianische aus dem IX. Jahrhundert und der Ambr., nicht mincxerit, wie drei alte Berner, nicht lans, für lanx, wie die ältesten Pariser, der Ambr. und der älteste Römer, diese beiden mit Correctur, und nicht mers, wie einige Berner, noch meres, wie einige Pariser, sondern schon merx. Es sind ihm Schreibweisen wie excussatus, das der älteste Römer (epist. I, 9, 7) bietet, und thensaurus fremd, welches letztere z. B. der älteste Cod. des Porphyrion aus dem Anfange des X. Jahrhunderts zu Serm. II, 6, 11 viermal hat in den obliquen Casibus (vgl. Seru. zu Aen. I, 359) und wofür sich in dem alten Ambr. das seltene tresaurus findet. So hat er gleichmäßig schon uehemens, wofür noch der älteste Harleianische einmal veemens schreibt, an dessen Stelle aber, mit Berücksichtigung von Vel. Longus p. 2229, Ter. Scaurus p. 2256, Cornutus p. 2256 und Niebuhr zu Cic. or. pro Fonteio p. 56, z. B. epistt. II, 2, 120, ohne alles Bedenken Vemens et liquidus nicht bloß zu lesen sondern auch zu schreiben ist *). Nie findet sich bei ihm die

*) Auf gleiche Weise verhält es sich mit dem Verb prendere und dessen Compositis, bei welchen die ältesten Handschriften der Prosaiker und der Dichter öfter die Aspiration sowohl als den Diphthong festhalten. Velius Longus a. a. O. sagt ausdrücklich: prendo enim dicimus,

Schreibweise quaesitumst, ergost, quantost, für q. est, die z. B. der älteste Berner (Sall. I, 1, 59 und ars po. 353 und 409) hat. So hat er auch nicht das durch den ältesten Ambr. und sonst (vgl. auch Wagner p. 474) bewährte sulpura für sulphura, noch fulgora montis (carm. II, 10, 12), das sich in dem ältesten Berner findet. Dagegen hat er nie das als Adv. unzulässige nequidquam, sondern bietet theils nec quicquam (wie er denn auch quicquam und das wenigstens durch die ältesten Horazhandschriften bevorzugte quicquid durchgängig hat), theils nequicquam, und einmal [Carm. I, 15, 16] auch das am mehrsten bewährte nequiquam, das auch die besten MSS. des Vergilius (Wagner p. 459) und Livius (Drakenb. zu XXXX, 47, 9) haben. Es findet sich bei ihm de*quo*queretur, wie im Ambr. und einigen Parisern, aber nicht *quo*quite wie im Franekerschen, noch in*quo*quere wie in alten Parisern, noch *quo*quat und incocuere wie in alten Bernern. Gleichmäßig hat er, wie die ältesten, die Adjectivformen Achaicus, Cyclicus, Olympicus und Troicus, so daß die MSS. die Ansicht Weichert's (poett. latt. p. 223), der sich für die Form *ius* bei den Dichtern entschied, durchaus nicht bestätigen. Für magicus schreibt er immer maicus und für tragicus fast immer traicus *). Neben nasica hat er auch nascica, so lacesciti

---

non *prehendo*, so daß die Schreibweise mit *ae* nicht in der Aussprache, sondern in dem Gedanken an die Abstammung von prae ihren Grund zu haben scheint. Geschrieben wurde, nach und von Cornutus a. a. O. („*vehemens* et *vemens* apud antiquos et Ciceronem *lego*") vehemens und vemens, prehendo und prendo „bei den Alten und bei Cicero", aber gesprochen wurde nicht vehemens noch prehendo. Unser Cod. bleibt sich nicht gleich; denn er hat rephendas und diphensa, reprensis, deprensi und deprenderis, und dipndi. Er hat aber auch interpte. Bei Wagner habe ich diese Wörter vermißt.

*) Zu bemerken ist auch Carm. I, 6, 14 die Lesart: trahico vel troicho, und ich bringe diese Variante in Verbindung mit *tragicus*, um diejenigen Leser, welche sich mit der in Bruchstücken vorhandenen

u. dgl. Dreimal schreibt er proienies; nur einmal (carm. III, 6, 48) hat er progenies mit g festgehalten. Es giebt auch Fälle, wo g für i geschrieben ist, z. B. tegum für Teium und gragę für Graiae. Er hat das entschieden richtige cupressus durchgängig, aber schon cymba und myrreum für die diplomatisch vollkommen gesicherten cumba und murreum; cignum statt des auch durch den ältesten Berner beglaubigten cycnum; ferner soboles, aber auch (carm. sec. 17) das durch die ältesten MSS. von Bern, Mailand, London und Paris bestätigte suboles; eben so rubigo, dessen u in einigen alten Handschriften auspunktirt ist. Das u hat er auch bei incolumis festgehalten, für das die ältesten am meisten sprechen. Sonst schreibt er lunsa für tonsa, und Laumedon, das mit der Aussprache zusammenhängt, wie Laucoon (bei Wagner p. 444). Das o hat er in iocundus, rotondaretur, canicolae und bobus, wofür auch alte MSS. bubus gewähren. Er schreibt tinguet und urguet, aber auch urges (wie denn auch die ältesten hierbei nicht mit einander übereinstimmen) und turget, ungentarius [nach Longus und Servius], ingen für inguen u. s. w.

Bei manchen bewährten Schreibweisen bleibt er sich gleich, wie bei aenum, aenus und aeneus, das auch die ältesten ohne

---

Vita Persii von Val. Probus beschäftigen, zu fragen, ob dort an der von Pithou, Martiny und Geel angezweifelten und neuerdings von Welcker und O. Jahn vertheidigten Stelle: „Nam Cornulus illo tempore *tragicus* fuit", wo einige MSS. auch *traicus* bieten, nicht Troicus zu lesen sei d. h. sodalis *Troiadum*, eines poetischen Vereines (seclae *poeticae* ist die Lesart aller Handschriften), der damals (illo tempore) noch in Ansehen stand, aber nach dem Austritte des Cornutus von Persius (Sat. I, 4) in jonischer Form verspottet wurde. Das sprichwörtliche *αἰδέομαι Τρῶας* oder *Τρῶας καὶ Τρωάδας* ist aus verschiedenen Stellen der Briefe Ciceros bekannt. Früher suchte ich *tragicus* dadurch zu retten, daß ich für *cornutus* las *coronatus*, und dieses Wort auf den nach dem bekannten glücklichen Wettkampfe mit Nero als Tragiker gekrönten Lucan bezog.

h durchgängig haben, baca, be*l*ua, mi*l*ia *aber* mi*ll*e, gu*t*us, su*c*us, *alium* für allium, pe*l*ex, a*n*ellus und a*n*ulus; coc*l*ea und *c*orda, sc*e*na und obsc*e*nus wie me*s*tus oder męstus, cena und caena nie mit oe, esquiliac, *aber* uli*x*ei und ulixeɴ (jedoch auch mit y), *lacr*ima und simula*cr*um, *hingegen* immer sepul*chr*um, bei welchem Worte selbst der älteste Berner, der Ambr. und der Franekersche nicht constant sind. Er schreibt nu*m*quam, qua*m*quam, na*m*que, *aber* quicu*n*que, tantu*n*dem, dūtaxat, iamdudum. Bei manchen Wörtern herrscht eine Schreibart vor, z. B. bei erus und erilis, wo das h seltner ist, eben so bei umerus, umidus, edera oder ędera; holus, honus, honerare, inhers, coherceo u. dgl. Größer ist die Ungleichmäßigkeit bei Phoebus, phębus und phebus, proelium, pręlium und p̄lium, poene und pene, poenitet und penitet, welches letztere indeß auch die ältesten für ae (vgl. Varro de L. L. V, 97 p. 38 und VII, 96, p. 157 ed. Müller) häufiger haben, auch in cedrus. Dagegen edus, aedus und hedus, quercus und q̄rcus. Er schreibt iuppiter und iupiter, apulus und appulus, hircus und hyrcus, litus, littus und lytus, sidus und sydus, myrtus und mirtus, satiri und satyri; bacchus und bachus, vitia und vicia, martii und marcii, sollemnis und sollempnis, uulteius und uolteius, sevus und sęvus, arcum und archum, percontor, percuntor und pecunctor, archana und arcana, tympano und tymphana, secuntur und sequuntur, damnum und dampnosus, quamvis und quanvis, tyma und tus und thus, numus und nummus abwechselnd wie die ältesten, nihil und nichil, querela und quęrela, nie mit doppeltem l, sumi und summit und praesummis, conditio und condicio u. s. f.

Obwohl, besonders in den ersten Sylben vieler Wörter, z. B. meret, sepe, cesar, celebs, mecatur und mechas für moech., cedere für caed., emulus, setosus, equore, hesit, preda, fece, ede für aede u. dgl., das e mit gewohnter Vorliebe gesetzt ist, so tritt doch auch der Diphthong ae bisweilen ein, wo wir ihn in diesem Cod. entweder nicht erwarten oder nicht billigen, wie bei pęna für poena, cępit für coepit, cę-

tera für cetera, qᴂritur für queritur, ᴂquo und ᴂques für eq., und gar bei Infinitiven wie interirᴂ, Ablativen wie vitᴂ von vitis, Vokativen wie bachᴂ für Bacche, und bei Adverbien wie rectᴂ.

So begünstigt der Schreiber offenbar das c in einer großen Menge von Wörtern (z. B. milicia, exicio, seneciunt, ambiciosior, negocia, tercium, lacio, gracior, pocius, arcium, öfter concilium für consilium), obschon sich auch Schreibweisen wie gretia, auspitiis, conditio u. dgl. bei ihm finden. Diese Vorliebe für das c in Verbindung mit Schreibweisen, wie ein mit unterlaufendes oscuri (epistt. I, 18, 95), estat (serm. I, 5, 55), estruat (epod. II, 43) neben extant, extrue und extructus (doch Satt. I, 5, 99 auch exstructa), und destrorsum, das auch der Franek. Cod. hat, scheint auf Ort und Zeit des Ursprungs des Codex hinzudeuten.

Wir betreten nun das große Feld der Assimilationen, das in Bezug auf die Schreibweisen des goldenen Zeitalters überhaupt und des Horaz insbesondere mancher Erörterungen bedarf, wozu hier nicht der Ort ist; doch muß ich einige Schreibweisen unseres Codex notiren. Der Schreiber hat Altes und Jüngeres neben einander aufgenommen. Er hat adquirere wie die ältesten und adfuit, afore, adsit und assit und assunt und assidens, jedoch acclinis für das bewährte adclinis, accrescere, nicht adcr., accredere, applicare und aplicare, allita und alinet, aber adplorans, adscripsit, adsectari, adfirmo, adrepe, arreptus, arroget, assuetus, ammonere, attollo, aspergere, aspicere, astat; conectere, wie mehrere alte, nicht das auch im ältesten Ambr. vorkommende conlega, aber conlaudem, immer comm., comp. und corr., inlutus, illustrat, illacrimabile, inmodulata, inmiscere, imminente, immolari, immoritur, immemor, immensus, inlepide, inlinet, inpar, inperitas, inperti, inpexus, inpransi, impenso, impositus, immundus und inm. inreuocati, irrevocabile, irrisus, imbecillus, imbuo, inbellis, imersabilis, exilium, exul, exurdant, exsangue, exsecto, exsudet, extinguere; subponere, summovet u. s. w. Im Allge-

meinen fällt in die Augen, daß die Assimilation schon sehr in diesem Codex um sich gegriffen, was sich auch bei Verbindungen zeigt wie illustrum für in lustrum, immensa für in mensa, impresens für in praesens u. dgl. Sonst finden sich oft Trennungen zusammengehöriger Wörter: qui vis, ante ferendo, ut pole, ut cunque, quot annis, quot quot, tibi cinibus, bello rophonti u. dgl.

Es ließen sich noch viele Gesichtspunkte der Orthographie aufstellen, aber ich muß mich beschränken, und will nur noch einige Beispiele hersetzen, 1) verdoppelter *) und vereinfachter Consonanten und Vocale: flagillo, irratus, vellatus, vennucula, mercennarius (jedoch auch mit einem n); feratus, incomodus, vopa (jedoch auch veppa), crisipus, molosus, thesalus; flavii, arrii, ingenii, olii, dii und diis, appi, enni, acci, bais und grais; 2) griechischer und anderer fremder Wörter: ephirus, polipus, ligurgus, bizantia, assiria, migdonius und micd., tirrenus, tyrrenus und tyrrennus, haector und cecropic, cathmus, aethna und ehtna, ismius für isthmius, dirceus für Tyrtaeus, theucer, pharrasius, phitagoran, thyus für phthius, tracia, tropaea, archadia, cholchus, chressa, chalais, chous und cohis, ciragra, sylla, sysyphus, brittannus, ponponius, minturnas, nicht menturnas wie der Ambr. u. a. (vgl. Steph. Byz. s. v. und Ritschl zu Dionys. Halic. I, 9 p. 14), dalmatico statt des durch Inschriften und Handschriften verbürgten delmatico, phoeton, faretra, scafa, dragma, lieo, retii und retos, gnidon, paphum, phaselum, gigas und gigen, elephans, crocodrilli **), adria und hadria,

*) Hierher gehört auch das Nom. propr. Mutto [serm. I, 2, 68], welches auch Ang. Mai zu Cic. or. pro Scauro c. 3 p. 3—4 empfohlen hat.

**) Diese Schreibart bietet auch der älteste Berner und der alte Pariser E. Der Franekersche hat nach der Collation von Brouckhnis cocodrili, nach der von Toll cocodrilli. Vgl. die MSS. zu Martial III, 93, 7 bei Schneidewin.

hannibal und hasdrubal; und endlich 3) noch einiger der Aspiration theilhaftiger oder derselben entbehrender Wörter: horestes, trohas, hyberia, horion, hister, hostro, heboris, horni, hortus für ortus, hostendis, perhennis, hensis, horret aber orrendus, orribilique, orruerim, perrorui, perorrescit, aurire, ilarem, ortaretur, istinc, ecate, elicone, ydaspes, esperiis, orcho, ortus für hortus, arena und harena, adria und hadria. Die einfache Interjection ha schreibt er richtig ohne Aspiration blos mit einem a und zwar mit einem großen, wie mehrere der ältesten MSS., mit denen er indessen in der Stelle der Epoden (V, 71) nicht übereinstimmt, wo er ha. ha bietet. Siehe Rhein. Museum von 1846 S. 635.

Bei den genannten Wörtern ist das bekannte Zeichen des Spiritus Asper (ᅡ), wie es sich in einer gewissen Classe der alten MSS. findet, sehr selten anzutreffen; nur IV, 4 vor dem Worte asdrubali habe ich es im Texte gefunden und zu III, 21 in der Angabe des Versmaßes über alcaicum.

Dieses führt uns zu den Zeichen dieses Codex. Wir wollen zunächst betrachten

2) Die Interpunktions- und andere Zeichen.

Der Codex hat das Punktum sehr häufig statt unseres Komma zur Trennung der Zwischensätze, jedoch seltener als wir, namentlich nicht bei Relativsätzen. Es steht gewöhnlich nicht an dem Fuße sondern mehr gegen die Mitte der Buchstaben, es diene zur Trennung von Nebensätzen oder zum Schlusse einer Reihe von Sätzen. Auch dient es fast durchgängig zur Bezeichnung des Endes eines Verses. Am Ende eines Gedichtes findet sich auch das Semikolon. Dieses dient oft zur Bezeichnung von Nebensätzen, und ist dann gemeiniglich von der ersten Hand; doch ist es bisweilen ursprünglich ein Punkt gewesen und beim Distinguiren, wie es scheint, von der ersten Hand, mit blasserer Tinte, in ein Semikolon verwandelt worden. Bisweilen kömmt an seiner Statt das Zei-

chen (⁻) vor. Als das Ausrufungszeichen gelten zwei in schiefer Linie über einander gesetzte Punkte (:), von denen der obere bisweilen schon von der distinguirenden Hand entweder in einen schiefen Strich ist verwandelt und verlängert worden, oder dieselbe hat einen nach unten gehenden Strich den zwei Punkten angefügt. Nach Empfindungswörtern steht entweder ein Punkt oder gar keine Interpunktion. Die über die Vokative gesetzte Interjektion o ersetzt dann meistens die Interpunktion. Diese Interjektion, im Text und als Glosse, ist gewöhnlich mit einem hakenförmigen Accent (ô) bezeichnet. Dieses Accentzeichen, dessen linker Strich ziemlich lang ist, findet sich hier und da im Texte über Wörtern wie învidens carm. I, 37, 30; Chîum III, 19, 5, unâ III, 29, 38; sehr häufig aber in den Scholien, über langen und kurzen Sylben z. B. ês, êo, nubês, laborês, audacês u. dgl., cêsar, mecênas, lêviter, consêcuti, augêri, tâmen, pân, berêcinthiae, vênusiae, quantô, mêrito, hêrculem, getûlus, saltarênt, sculpêre, interrogativê, orbêm, praetereât, vênientis, êx, êventum, êvenisset, irrîtat, insêrent, allêgorice, fêrre, mêtuit u. s. w. Das Fragezeichen steht gewöhnlich nach Hauptfragesätzen, und hat schon eine sehr selbstständige und gleichmäßige Gestalt (·˜). Die Stelle des Kolon vertritt theils das Semikolon, theils das Punkt. Ein Trennungszeichen (=) einzelner Wörter oder Sylben, z. B. bei dem Uebergange zu einer neuen Zeile, hat er nie im Text, wohl aber in den Scholien. Die Zählzeichen sind, wie in den ältesten MSS., sowohl vorn als hinten, durch ein Punkt von dem Buchstabentexte getrennt, z. B. carminum libros. IIII. epodon; eben so bei dem so häufigen Compendium der Scholien und Glossen .i. (id est).

Als Merkzeichen einer Verbesserung oder nachträglichen Berichtigung gebraucht der Correktor ein Kolon, z. B. in der Inschrift von Carm. II, 12, wo das Wort : *dicendas* vergessen war. Bisweilen ist es auch ein einfaches Punkt, z. B. Carm. II, 12, 7, wo . iuvenes nachgetragen worden ist. Eine emendirende und distinguirende Hand ist überhaupt fast durch den ganzen Codex zu bemerken, und diese hat auch hier und da

abweichende Lesarten entweder über die Wörter (at oder t ist das bekannte Sigl) oder an den Rand geschrieben, oder auch ganze Verse nachgetragen. In dem letztgenannten Falle bedient sie sich (z. B. epist. II, 1, 52) des Zeichens ⁜, das indessen weder *) das Sternzeichen (astericus) des Aristarch, noch auch das Blitzzeichen (ceraunium) des Probus, sondern ganz eben so zufällig gesetzt ist wie das Scholienmerkzeichen ※, z. B. zu carm. III, 16, 30 über segetis und am Rande vor einem mit ordo est anfangenden Scholion. Zur Bezeichnung einer Variante dient das Zeichen ·,· z. B. ars po. V. 367 zu dem Worte fingeris, welchem von der ersten Hand am untern Rande die Variante *at fungeris* gegeben ist. Sowohl beim Nachtragen ganzer Verse als einzelner Wörter ist die revidirende Hand indessen, wie wir schon bemerkt haben, nicht mit durchgängiger Sorgfalt verfahren, und manche Glossen hat sie offenbar den bereits bezeichneten Textworten beizuschreiben verabsäumt. Vor den Scholien am Rande stehen gewöhnlich Merkzeichen, denen gleiche über den der Erklärung theilhaftig gewordenen Stichwörtern als Notenweiser entsprechen. Diese sind entweder Buchstaben, bisweilen in alphabetischer Aufeinanderfolge gesetzt, bisweilen ganz willkührlich gewählt, oder ganz verschiedene andere zum Theil mit Mühe erfundene Zeichen, die mit der größten Mannigfaltigkeit abwechseln, aber mit den von Th. Bergk in der Zeitschr. für die Alterthumsw. 1845 N. 11. S. 85—88 mitgetheilten kritischen Zeichen des Probus nicht die mindeste Aehnlichkeit haben. Als Glossenweiser finden sich dagegen folgende, entweder .. z. B. ars po. 461 über funem und am Rande vor der Glosse dicat aliquis, oder .'. z. B. zu epod. I, 17 über dem W. sum und vor der Randbemerkung responsio Oratii, die indessen von einer etwas späteren Hand

*) Daß das Zeichen ⁜ ohne besondere kritische Bedeutung ist, wird auch dadurch außer Zweifel gesetzt, daß es z. B. zu Carm. I, 1, 1 über regibus und am Rande vor dem diesem Worte gegebenen Scholion steht.

herrührt. Dasselbe Zeichen wiederholt sich zu dem ersten Worte von epod. XVI, 1 (altera) und vor der Randglosse „quam ad tempus gaii fuisset“; ferner ars po. 276 zu peruncti und bei V. 434 zu cuculis. Zu V. 382 findet sich das Zeichen .' und am Rande mit den Worten maior iuvenum aus V. 366. Dagegen V. 434 ist ihm über cuculis und vor der Randglosse alphis grecis die Gestalt .'. gegeben. Endlich dient noch das Zeichen :- zum Nachweis einer nachträglich von der ersten Hand gemachten Glosse z. B. epist. I, 1, 95 zu subucula (:- sacerdotalis linea), oder eines zweiten Randscholions *) wie bei epod. XVII, 50, oder zur Bemerklichmachung von Wörtern, denen der Glossator Scholien beischreiben sollte oder wollte, wie epist. I, 15, 11 über quo, V. 13 über eques, epist. II, 2, 113 über movere und V. 115 über obscurata. Sind die Wörter des Textes, welchen später Scholien gegeben werden sollten, Eigennamen, so steht gewöhnlich das Compendium der Präposition pro darüber, um welches bisweilen eine Glosse herum geschrieben ist, am Rande aber sind dann die zwei Buchstaben N und T in verschiedener Gestalt, meist aber in auffallender Größe verbunden zu sehen, welche Nota bedeuten und als Registerzeichen dienen. Einmal (Carm. II, 14, 1) sehe ich das Zeichen -: gesetzt, und zwar vor Heu, über welches von der ersten Hand ein zweites heu mit dem demselben vorgesetzten Zeichen -: nachgetragen ist.

Von diesen Zeichen, die wir als Bezeichnungsmittel einzelner Wörter und des Platzes der sie betreffenden Glossen erkannt haben, gehen wir nun über zu der

---

*) Zu dem Textworte palumeius, welches aber an der Spitze beider Scholien (und beide sind von der ersten Hand) pactumeius geschrieben ist. Diese lauten so: Pactumeius componitur ex pacto megeo i. venter qui semen susceptum minime moratur, vel qui pacto i. iure parturit quod melius :- (das ist das Zeichen) pactumeius venter merens partum, vel proprio nomine accipitur, i. pactumeius est tuus venter i. filius.“

3) **Aufzählung und Betrachtung der eigenthümlichen Zeichen**, die auf dem Titelblatte und im Eingange dieses Aufsatzes bereits erwähnt sind.

Diese Zeichen haben folgende Gestalten:

. .. : : ∸ ! ! ! ∴ :- " = ∵ ?

Es sind fast immer zwei Zeichen, die sich entsprechen oder auf einander beziehen, selten drei. Wozu sie gedient haben mögen, welches ihre Bedeutung gewesen sein mag, das scheint auf den ersten Anblick schwer zu bestimmen; jedoch dürfte der letztgenannte Umstand ein Anhaltepunkt sein. Für musikalische Zeichen können sie nicht wohl gehalten werden, weil sie sich nicht blos über Versworten der Carmina, sondern auch der ars poelica und der Episteln finden. Auch ist es nicht wahrscheinlich, daß sie Andeutungsmittel irgend eines Parallelismus oder gewisser uns unbekannter Beziehungen der Verstheile, vielleicht des Vortrags der Verse oder der Betonung einzelner mit einander correspondirender Worte sein sollen. Um nicht vagen Vermuthungen Anderer Vorschub zu leisten (was durch eine allgemeine und einseitige Berichtweise immer geschieht) will ich erst die Gedichte nennen, welche dergleichen Zeichen darbieten, mit eingestreuten kürzeren Proben, und dann einige längere mit solchen Zeichen versehene Versreihen mittheilen, um so Jeden in den Stand zu setzen, sich selbst ein Urtheil zu bilden. Vielleicht erscheinen sie dann einfacher und verständlicher, ich meine als ganz einfache Mittel zur Erleichterung des Verständnisses.

Von den *carminibus* haben manche gar keine Zeichen, manche nur in einigen wenigen Versen, manche endlich nur über zwei einzelnen und getrennt von einander stehenden Wörtern. Fangen wir mit dem ersten Buche der Oden an! Carm. I, 1 hat folgende: V. 3 quös und V. 4 iüuat. Die Beziehung dieser beiden Wörter oder vielmehr Worte zu einander ist offenbar eine rein grammatische, die Construktion betreffende. Sonach wären diese beiden Zeichen bloße Erleichterungsmittel der Construktion, deren sich die Glossatoren bedienten. In

ihrer Verbindung mit andern Zeichen würden sie also die Stelle der in den Scholien so oft vorkommenden Worte Ordo est vertreten können? Das wäre in der That eine sehr einfache Musik *) und eine sehr prosaische Harmonie aus der niedrigen Sphäre der Grammatik; indessen schadet das nichts, wenn es die Wahrheit ist. Wir wollen sehen: vielleicht bestätigt es sich. Weiter! V. 5: palmaque und V. 6 euehit. Dieses Zeichen scheint ein bloßer Wegweiser für den Leser zu sein, um ihm die Direction anzugeben vom Subjekt zum Prädikat. Immer weiter! V. 13 hat: ut trabe cipā (= ciprea) Myrtoū pavidus. Nauta secet mare; u. s. w. Hier findet eine Verbindung der zwei genannten Zeichen statt und — ohne Zweifel auch ihrer angedeuteten Bestimmung: ut pavidus secet Myrtoum (das Uebrige ist durch sich selbst klar und bedarf keines Zeichens). Die einfachste Beziehung des regens und des rectum tritt hervor V. 15 und 16, wo über afrĭcum und metüens das Zeichen .. steht, eben so V. 18 über indocilis und pati. Es folgt V. 21 und 22: nunc viridi membra sub arbuto. Stratus nunc ad aquę lene caput sacrę; u. s. w. Nach dem Vorhergehenden heißen diese Hieroglyphen weiter nichts als: nunc stratus und sub viridi [arbuto] und ad lene [caput] aquae sacrae. Aus diesen Fällen ergiebt sich auch die Methode der Grammatiker jener Zeit, nämlich nicht das von der Proposition abhängige Substantiv, sondern allemal das dem-

*) Welche Bewandtniß es mit den musikalischen Zeichen habe, die die älteste der Montpellierschen Horazhandschriften zu carm. IV, 11 enthalten soll, nach der Notiz von Herrn Libri im Januarhefte des Journal des savants von 1842 p. 40 und nach Orelli's Anmerkung zu der Vorrede des ersten Bandes der zweiten Auflage seiner Horazausgabe p. VIII, ist, in Ermangelung einer genauen bildlichen Darstellung, schwer zu sagen. Ich selbst hoffe über diese, wie über die andern ältesten Horazhandschriften, aus Autopsie genauer berichten zu können.

selben zugehörige Adjektiv zu bezeichnen, weil jenes leichter von selbst zu finden war. Es folgt V. 28: Seu visa est catulis cerva fidelibus, welches nach der aufgestellten Ansicht ganz deutlich ist, eben so wie V. 28: Marsus aper. Die letzten Verse dieser Ode setze ich so her, wie sie im Codex geschrieben sind: Me doc

tarum ęderę pmia frontiū. Dus miscent superis. me gelidū Nemus. Nimpharumque leves cū satiris chori. Se cernunt populo sineque tibias. Euterpe cohibet nec pol (sic) himnia Lesboū refugit tendere barbiton. Quod si me lyricis vatibus inseres. Sublimi feriā sidera vertice.

Die neuen Zeichen über Lesboum und barbiton sind augenscheinlich nur der Abwechslung wegen gewählt, um die zusammengehörigen Wörter zu bezeichnen.

In der zweiten Ode hat blos der erste Vers und zwar über satis und nivis Zeichen, jedoch sind halb verloschene Punkte über pater und über misit zu erkennen, und auch über atque dirę Grandinis ist mehrmal radirt.

Nun will ich die Gedichte, die gar keine Zeichen haben, anführen und dann bei einigen interessanten kürzeren und längeren Stellen verweilen. Keine Zeichen bieten Carm. I, 16 bis 30; III, 9; 12; 16; 18; 25—28; 30; IV, 1; 8—15.

Dagegen finden sich Zeichen I, 3, 34 und zwar .. über vacuum und aera, V. 39 über nostrum und scelus, und .'. über patimur und iovem. Da die mehrsten Stellen sich von diesen nicht unterscheiden, so beschränke ich mich auf diejenigen, welche neue Zeichen oder sonst Interessantes darbieten. Da steht I, 5, 1—3:

quis multa gracilis te puer in rosa Pfusus liquidis
urgę odorib.' Grato pyrra sub antro.

die Zusammengehörigkeit von O pyrra und quis gracilis puer, ferner von in multa [rosa; siehe die obige Bemerkung über die Weise des distinguirenden Glossator], von grato und antro und von te urget springt so in die Augen, daß das neue Zeichen :. nur der Form und nicht zugleich seiner Wirksamkeit nach ein neues darstellt.

V. 13—17: me tabula sacer

Votiva paries indicat uuida. Suspendisse potenti

Vestimta maris dō.

Hier muß ich bemerken, daß die über me und indicat stehenden Zeichen mit der etwas bleicheren Glossatortinte geschrieben sind, und daß die noch bleicheren Doppelstriche über suspendisse und uvida vestimenta von derjenigen späteren Hand herrühren, welche hier und da einige kurze Glossen z. B. s. sunt zu miseri nachgetragen hat. Auch dieses neue Zeichen scheint nur zur Vermeidung des Mißverständnisses gewählt zu sein und nichts als Gleichartiges und Zueinandergehörendes, von einander Abhängiges zu bedeuten. Es herrscht bei der Mannigfaltigkeit der Zeichen Einheit des Zweckes.

Die angedeutete Mannigfaltigkeit findet sich indeß nicht überall, selbst nicht an Stellen, deren Construktion dem Anscheine nach verwickelter ist, z. B. I, 6, 5—9:

Nos agrippa neque

hęc dicere — nec gravē Pelide stomachū: cedere nescii,
Nec cursus duplices p mare ulyxei. Nec sevā pelo

pis domū conam. tenues grandia dū pudor etc.

Hier weist nos [mit der Glosse: s. tenues ab inferiori] auf tenues, ferner neque und dicere [mit der Glosse: ab inferiori conamur] auf conamur, und zu Pelidae gehört nescii; das zweite Zeichen hinter dicere deutet die Beziehung dieses Verbs zu haec an; cursus [mit der Glosse: s. semper s. conamur dicere nos tenues] und das dazu gehörende ulyxei hängen von

dicere conamur ab. Diese Stelle scheint den Beweis zu liefern, daß die in Rede stehenden Zeichen öfter nichts als der bildliche Ausdruck der die Construktion andeutenden Glossen sind. Dieser kleine Umstand liefert zugleich einen Beweis, wie groß der Einfluß der Glossen durch die distinguirenden, emendirenden und adnotirenden Hände auf die Gestalt des Textes werden konnte.

Carm. I, 7, 3 und 4 steht über Thebas und insignes das Zeichen .., um anzudeuten, daß dieses Adjektiv nicht blos zu Delphos gehöre.

Carm. I, 10, 9—11 steht über Te und puerum und terret das Zeichen .., und alle diese Fälle (es ist bis jetzt keine einzige Stelle übergangen), bestätigen meinen einfachen Versuch diese Zeichen zu erklären.

Carm. I, 15, 16 und 18 steht das Zeichen :- (nicht mit vertikalem sondern fast ganz horizontalem Strich) neben Ne qui [:- zu neuer Zeile übergehend] quā und über Vitabis. Auch hier nichts als die Relation zweier zusammengehöriger Wörter.

Die schon oben, aber als von späterer Hand herrührend erwähnten Zeichen (//) finden sich von der ersten I, 32, 5:

..
Barbite carmen.

// / //
Lesbio primū modulate civi. Sowohl über barbite als über modulate steht das oben bei der Interpunktion erwähnte accentuirte ô, das selten über Vokativen fehlt, selbst also dann nicht, wenn, wie auch schon oben I, 5, 3, bereits durch ein anderes Zeichen das Verständniß erleichtert war.

Lib. III, 4, 1—3 tritt ein neues Zeichen [:] in Verbindung mit schon genannten, aber wieder in gleicher Eigenschaft auf.

/ // / ô // //
Descende cęlo & dic age tibia Regina longū calliope melos.

: :
Seu voce nunc mavis acuta.

Eine etwas andere Gestalt und Richtung (:) haben diese

zwei Punkte III, 7, 13 über pretum und V. 14 über impulerit, wo die horizontal neben einander stehenden (..) über credulum und nimis gesetzt sind, als ob das letzte Wort nicht zu casto gehörte, während criminibus und im folgenden Maturare das Zeichen ʾ und die drei Worte refert, Narrat und pelea .·. über sich haben.

Von den vielen Versen der *ars poetica*, welchen die obigen Zeichen mehr oder weniger gegeben sind, wähle ich einige aus. Die erste Stelle ist V. 47, 48 und 49, wo callida und junctura .·., verbum und novum ʾ und necesse est und monstrare wieder .. über sich tragen. Die bleichere Tinte läßt hier durchaus die Hand des Glossators erkennen, die zwar auch den Text, aber diese Zeichen erst nach vollendeter Abschrift der Scholien und Glossen hinzugefügt, ein Umstand, der gar nicht gleichgültig ist; denn die Scholien konnten ja aus ganz andern Büchern genommen sein als der Text des Dichters, und jedenfalls rühren die Zeichen von der die Scholien und Glossen hinzuschreibenden Hand her, welche in der Regel die erste oder wenigstens eine gleichzeitige war.

Bemerkenswerth ist V. 295:

Ingeniū misera quia fortunatius arte Credit et exclu
dit sanos elicone poetas Democritus.

Denn hier haben wir wieder zwei andere Zeichen, zwei einfache Punkte und Strichpunkte. Diese Strichpunkte oder Punktstriche finden sich auch V. 354 über peccat und usque, 363 über volet und videri, 402 über mares und exacuit, V. 458 über merulis und intentus und V. 461 über Si und quis. Verschieden von diesem Zeichen ist das, was z. B. *carm. saec.* V. 35 vorkömmt: Siderū regina bicornis audi Luna puellas.

Der Strich über dem Punkt bekömmt nämlich dann noch einen Haken, wenn die bezeichneten Worte Vokative sind. Dieser Unterschied scheint gerechtfertigt durch das oben erwähnte Accentzeichen der Interjektion o, das indessen auch an dieser

Stelle über Luna nicht fehlt, eben so wenig als über dem unmittelbar vorhergehenden Apollo. Zur anderweitigen Nachweisung des einfachen Punktzeichens will ich aus dem carm. sec. noch V. 9—10 hersetzen:

diem q Promis et celas.

Die Epoden, von denen die 2., die 6—13 der Zeichen ganz ermangeln, bieten nichts Außerordentliches dar. Epod. V, 71 und 72 steht:

ambulat. veneficę Scientioris carmine,

wo mir die punktlosen Striche früher einen Punkt gehabt zu haben scheinen, wie denn die Seite, auf welcher sie stehen, und die vorhergehende durch Reiben sehr abgenutzt sind. Indessen zeigt sich eine kleine Abweichung auch Epod. XVI, 17, wo über velut und execrala das Zeichen ∸ steht, und wo das über velut stehende früher : war, aber von der ersten Hand später geändert wurde, weil dieses Zeichen (:) bereits zweimal vorhanden war, wie aus folgendem hervorgeht:

Nulla sit hac potior senlencia phoca eorum Velut perfugit execrala civilas. Agros atq. lares patrios. habitandaq fana Apris reliquid. et rapacibus. lupis.

Bemerken will ich hier, daß das über potior und zwar ohne Relation stehende Zeichen nicht der gewöhnliche steile und feste sondern ein in leichter fast hakenförmiger Krümmung sich nach rechts neigender Strich ist, so daß ich glaube, dieses Zeichen diente dem Glossator als Mal, um ein Scholion an den Rand zu setzen, wie dieses öfter (siehe oben) bei den der Scholien entbehrenden Epoden der Fall ist.

Nun sind noch die Episteln übrig, von denen die 4., die 6—14., die 16—18. des I. Buches und die des II. Buches fast gar keine Zeichen haben. Die übrigen zeigen sie an wenigen Stellen und an diesen ganz in der bereits von mir angeführten Weise. So steht I, 1, 30 über Nec und V. 31 über nolis .., V. 1, 2 und 3 über dicte, über quęris und Mece-

nas :, so V. 36 .'. über amore und tumes. Ferner steht I, 4, 32 über vos und V. 34 über seros das nicht blos das Zusammengehören ausdrückende, sondern zugleich an den Vokativ erinnernde Zeichen :', das wir oben nur mit einem einfachen Punkte kennen gelernt haben. Dieses letztere steht auch I, 20, 20 über me und V. 21 über loqueris (:'), also nicht blos bei Vokativen des Nom. Subst., sondern auch bei Anreden durch das Verb.

Die Sermonen, welche den letzten Platz im Codex einnehmen, sind, wie und weil sie der Scholien entbehren, auch all der andern grammatischen Zuthaten und Ausstattungen der Glossatoren und somit auch dieser Zeichen ganz und gar verlustig gegangen. —

Zu bemerken ist hierzu, daß, so wie alle diese Zeichen an die Stelle der die Ordnung angebenden Worte traten, an ihrer Statt vom XI. Jahrhundert ab einzelne Cursiv-Buchstaben in Gebrauch kamen, welche in alphabetischer Aufeinanderfolge über die Textworte gesetzt wurden. Unser Codex, in welchem diese Buchstaben von einer zweiten, obwohl den Schriftzügen nach zu urtheilen, ziemlich gleichzeitigen Hand herrühren und sich durch fuchsig gewordene Tinte von der andern Schrift unterscheiden, bietet hiervon 9 Beispiele, und zwar zu carm. I, 15 am Ende; 28, 23; 33, 13; II, 10, 13; II, 1—4; 12—13; III, 2, 21 und 31, 32; III, 4, 9 und 10.

Bisweilen findet die Bezeichnung der Construktion durch Buchstaben auch da statt, wo der Glossator dieselbe bereits im Randscholion durch das Hinschreiben der Worte bemerkt hatte. Diese zwiefachen Bezeichnungen stimmen entweder ganz mit einander überein, wie bei I, 28, 23;

d a g b d c h
At tu Nauta vagę Ne parce malignus harenae
i k m l f e
Ossib'. & capiti inhumato Particulā dare;

oder sie weichen etwas von einander ab, wie bei II, 12, 13:

a g b h f e c d k
Me dulcis dnę musa licinnię. Cantus me voluit dicere lucidū

fulgentis (s. S. 19) oculos, wo das Scholion die Ordnung so angiebt: Ordo est: Dulcis musa dominae liciniae voluit me dicere cantus et oculos lucide fulgentes et pectus bene fidum mutuis amoribus.

Obschon sich nun die gleichzeitige Bezeichnung der Construktion durch Worte und durch Buchstaben in dieser Handschrift findet, so stehen doch nicht ein einziges Mal Buchstaben da, wo bereits die Zeichen angewendet sind, welche bisweilen den mit Buchstaben versehenen Versen, z. B. III, 4, 9 und 10, unmittelbar vorhergehen und nachfolgen.

Da es ausser allem Zweifel liegt, daß diese Buchstaben auch zu nichts anderem als zur Bezeichnung der Wortfolge gedient haben, so glaube ich diesen Umstand zur Bestätigung meiner Erklärung der Zeichen, wenn sie deren irgend noch bedürftig erscheinen sollte, nachträglich herbeiziehen zu können.

III. Anhang.

Die Scholien und Glossen des Codex zum Schlusse der zweiten Epistel des zweiten Buches von V. 105 an.

Litterarhistorische Vorbemerkung.

In den Basler Ausgaben der Horazscholien von 1555 und 1580 hört der sogenannte Acron bekanntlich zu epistt. II, 2, 105 mitten in einem Satze auf und zwar so: *Obturem patulas impune legentibus aures]* Non solum, inquit, non laudo * * G. Fabricius hat hinzugesetzt: Deest finis Commentariorum Acronis. Der erste Druck der acronischen Scholien zu den Episteln, der von Raphael Regius in einem Briefe an

den venetianischen Patrizier Aloisius Maurocenus aus Padua datirte, aber wahrscheinlich venetianische, mit der Jahreszahl 1481, bietet diesen Schluß zuerst so, ohne jedoch dem Worte laudo noch irgend eine Schlußbemerkung beizufügen. Die Ascensiane von 1529, die auf den Text der Scholien des Fabricius einen großen Einfluß ausgeübt hat, führt unter diesem Scholienfragment die Unterschrift: Acron hic deficit, während die basler Oktavausgabe der Akroncommentare von 1527 (apud Valentinum Curionem) schon vor dem Textworte Obturem mit dem bekannten Verse des Ennius schließt und mit dem Lemma: Acronis Grammatici Commentariorum in Q. Horatium finis.

Der unvollendete Satz Non solum, inquit, non laudo ist von Raphael Regius wahrscheinlich aus einer Texthandschrift des Horaz genommen, nicht aber aus einer selbstständigen Akronhandschrift. In der Scholienfamilie, welche aus dem zehnten in das elfte Jahrhundert hinüberreicht und unter andern durch die pariser Texthandschriften Bφ (Vanderb.) repräsentirt wird, lautet die Glosse zu Opturem so: *Non solum, non laudo*, sed etiam claudam aures, während das Randscholion so beschaffen ist: Iam *non solum non laudabo aliorum carmina* adulatoriae (sic) sed etiam obturem aures meas cera ne quem audiam recitantem, et est hoc tractum a sacerdotibus martis qui dum sacra celebrarent cera aures opturabant ne aliquo sono mens eorum inquietaretur.

Erkennen wir in diesen pariser Scholien und Glossen auch nicht die Quelle, aus welcher Raphael Regius seinen Akroncommentar zu den Briefen schöpfte, so scheint aus einer solchen Uebereinstimmung und Aehnlichkeit wenigstens das mit Sicherheit geschlossen werden zu können, daß beide aus einer gemeinschaftlichen Quelle abgeleitet worden sind. Ob diese Quelle nun vorhanden und ob sie rein vorhanden sei, das ist sehr die Frage. Aber hier ist nicht der Ort, diese zwiefache Frage zu lösen. Dies würde uns zu einer andern Doppelfrage führen, nämlich der: ob wir überhaupt einen Commentar Akrons zu Horaz, oder wenigstens ob wir einen solchen zu

den Briefen besitzen. Das jedoch läßt sich hier mit Sicherheit aussprechen, daß der im Druck vorliegende akronische Commentar zu den Briefen und das Schlußscholion, von welchem die Rede ist, nicht aus selbstständigen und Akrons Namen tragenden Handschriften entlehnt ist. Denn zwei Thatsachen sind hierbei zu bemerken und im Auge zu behalten. Die erste ist die, daß keine der bekannten selbstständigen Akronhandschriften, welche den Namen dieses Commentators tragen, über das XV. Jahrhundert zurückgeht; die andere ist die, daß von den 40 Akronhandschriften, die ich kenne, nur 4 den Commentar zu den Briefen enthalten. Von diesen Handschriften sind drei auf Papier und einer auf Pergament geschrieben. Von den papiernen ist die erste der Cod. Vat. 3316, enthaltend den Commentar der Dichtkunst, der Satiren und der Episteln, und mit der Construktion von II, 1, 247 (Dilecti — dedecorant) endend; die andere ist Cod. Laurent. pl. XCI. sup. 23, auf 42 Blättern den Commentar zu den Episteln von 3 oder 4 Händen geschrieben enthaltend. So wie jene nicht bis zu unserem Schlusse des Commentars reicht, so geht diese dagegen über denselben hinaus. Die neuen Scholien jedoch, die bis an das Ende des Briefes reichen, bringen nichts von Bedeutung und tragen vielfache Spuren eines späteren Ursprungs. Wenn diese zwei Handschriften mit den Drucken nicht übereinstimmen, so thun es dagegen die zwei andern desto mehr. Die dritte ist die Norfolksche (n. 62) im brittischen Museum, die ich für eine wenig geänderte Copie der editio princeps halte, eben so wie die vierte und letzte, Cod. Urbinovat. 348, ein sehr schönes Buch, bemalt und vielgeschmückt, ausser „Calderini explanationes in Iuvenalem“ und Anderem die Horazcommentare der Dichtkunst und der Episteln umfassend. Diese beiden Handschriften schliessen wie die Drucke: non solum, inquit, non laudo, jener noch die frommen Worte hinzufügend: Laus deo soli finis, dieser: Finis. Manu Angeli Calliensis. Amen.

Bei dieser so geringen diplomatischen Bürgschaft selbstständiger Handschriften für die Akroncommentare zu den Briefen wenden wir uns gern und nicht ohne Neugierde zu den Scholien und Glossen der Texthandschriften, um dem Schlusse der Akronauslegungen dieser Dichtungsart auf die Spur zu kommen. Und es wird, in der That, die Hoffnung denselben in dieser Texturkunde aufzufinden sehr gesteigert durch die Thatsache, daß der größte Theil der in derselben enthaltenen Scholien diejenigen sind, welche wir unter dem Namen der Akronischen kennen.

Da ich nun zu besorgen Grund habe, daß irgend ein jüngerer Freund der Wissenschaft, der diesem schweren Theile der Litteratur seine Aufmerksamkeit und seine Studien zuzuwenden anfangen möchte, die Scholien und Glossen dieses Codex bekannt mache, in der Meinung den Schluß des Akroncommentares entdeckt zu haben, so beeile ich mich, einem solchen Beginnen zuvorzukommen, an diesem Orte jedoch mich aller weiteren Erörterungen der hier einschlagenden Fragen enthaltend.

V. 104 *Idem — aures*] Idem non solum inquit laudabo aliorum carmen ut ante feci ut laudarent mea, verum obturabo aures meas cera ne quem audiam recitantem. Tractum hoc est a *[se]* sacerdotibus martis, qui dum sacra celebrarent. cera obturabant (aures?), ne aliquo sono mens illorum inquietaretur. Abhinc formam boni poetae ostendit qui dum scribit animum accommodat iudicem, ut diligenter quae scribit examinet.

Idem] ego. *mente recepta*] Quia insanivi. insanire enim vates feruntur.

Opturem] Al. *obdurem* i. claudam. *impune legentibus*] Quoniam nocere mihi non possunt postquam desidero scribere.

V. 106 *Ridentur*] Deest *quidem*.

Verum] sed.

V. 107 *Se venerantur*] Invicem.

V. 108 *Si taceas*] Si tu taceas illi laudant se. *Quicquid scripsere*] Quantum ipsi sibi videbantur narrare. *Beati*] Scil. dicunt se.

V. 109 *fecisse*] Pro facere.

V. 110 *Cum tabulis animum*] In quibus scribere destinat qui viciosas corrigit mentes.

V. 111 *Audebit* etc.] Dicit quia bonus poeta facto aer (l. a se) carmine diiudicat illud, et verba inhonesta et non bene posita audebit mutare et alia serere licet invita recedant. quoniam ita sunt plerumque verba coniuncta quae prima posueramus. ut etiam cum prava sint. tamen posita nobis videntur. ac per hoc quasi invita recedunt.

Verba inquit antiqua si modo splendida et nova sint. rursus in usum reducet.

V. 112 *Pondere*] Sensu.

V. 113 *Verba movere loco*] Excludere. translatio ab exercitu, vel delere eximere. et servavit metaphoram. nam censores necantem [negantem?] aliqua vera locutio [loco?] remouebant. id est ordine senatorum. *Quamvis*] s. verba.

V. 114 *Et versentur*] hoc est quasi sacrosancta scriptori videantur. et in libris pontificum sint et morantur [memorentur?].

V. 115 *Obscurata*] Celata lego. *Populo*] Tempore. *Bonus*] S. poeta sapiens et sine vanitate.

V. 116 *Proferet*] Scribit sentencias difficiles quae habentur in optimis libris.

V. 117 Quae] verba.

V. 118 *Nunc situs informis*] Modo negligentia poetarum quae habetur. *deserta*] praetermissa. *vetustas*] verba veterum sapientum. *et*] premit.

V. 119 *Adsciscet*] Bonus. *Nova*] Verba. *Genitor*] Pulchre dictum *genitor usus*.

V. 120 *Et liquidus*] S. usus. *Vehemens*] Puris ser-

monis (sic) fortis facundus utatur. *Puroque*] Verbis novis i. usu natis.

V. 121 *Fundet*] Poeta. *Beabit*] Ille s. poeta.

V. 122 *Compescet*] Reprimet. *Luxuriantia*] Superflua, redeuncia. *Aspera*] Verba.

V. 123 *Levabit*] Nitida efficiet. *Virtute carentia*] In usu posita. *Tollet*] Mitigat. temperabit pro feret.

V. 124 *Ludentis speciem dabit*] Sicut pantomimus imitatur ita poeta assimilabit. *Torquebitur*] Permutabitur, rotabitur. quamvis ledere videantur tamen laborem ostendit. *Ut qui*] Poeta.

V. 125 *Satirum*] Saltatorem. *Persius: ad numeros Satiri moveare batilli.* Scholion: Satiri genus simiorum facie admodum grata et gesticulatis motibus in quiete. *Movetur*] Saltat. figurata locutio. moveor illam rem. ut: frangor pedem. Qui non intellegunt vicia sua his qui sapiunt et emendatione torquentur. unde subnectit et fabulam.

V. 126 *Pretulerim*] Praeposui exegerim maluerim. irridendo haec ait. ego quidem inquit eorum vitam pretulerim.

V. 127 *Mala*] Dampna. *Vel denique*] S. ut male esse nesciam. *Fallant*] Decipiant s. me.

V. 128 *Quam sapere et ringi*] Proprie tantum est. est autem ringi ficto risu leticiam simulare. *Fuit haud ignobilis argis*] Hic licas dictus.

V. 134 *lagenae*] Sicut *Persius* a contrario: *et signum in vapida naso teligisse lagenę* (sic).

V. 136 cognatorum] Propinquorum. *Curisque*] Studiis.

V. 137 *Meraco*] Puro.

V. 138 *Redit ad se*] In pristinam sanitatem. *Amici*] o.

V. 141 *Sapere*] Philosophiam. *Nugis*] Operam dare.

V. 142 *Tempestivum*] Convenientem. aptum. *ludum*] Studium carminis. versibus modo nugis. *concedere*] Tribuere.

V. 143 *Ac non verba sequi*] s. utile est. et studere philosophiam potius utile est.

V. 144 *Numerosque*] Sapientia modo praecepta vera.

𝔙. 146 *Si tibi nulla*] Verba sua apud se.

𝔙. 148 *Nulli ne faterier audes?*] Non audes.

𝔙. 150 *levius*] Sanius.

𝔙. 151 *Audieras*] ab aliquo. *Cui*] Alicui inquit propter pecuniam demptam fuisse stulticiam? Non.

𝔙. 152 *illi*] Non. *Decedere pravam Stulticiam?*] Interrogative. audisti?

𝔙. 154 *Plenior*] Diuiciis. *Tamen uteris*] Increpative. *Monitoribus isdem*] Quibus adeptus es. diviciis.

𝔙. 155 *At si divitiae prudentem*] Sapientem. unde *Cicero: iure (in rep.?) amatoribus nostris sapientia est. Prudentem*] Prudentia enim dicta est quod porro videat et futura diiudicet.

𝔙. 156 *Si cupidum* etc.] Si possunt reddere non cupidum. non timidum hominem. bonum est ut petantur. et bonum est ut homo et (prudens?) .. sit ex diviciis. si auferunt cupiditatem et timiditatem. sed plus dant mala quam .. (bona?) .. *Ruberes*] Pro erubesceres si propter divicias perdidisses .. (omnia?) .. mala.

𝔙. 159 *Quaedam*] Multa. *Consultis*] Iudicibus. *Mancipat usus*] Postquam de aliquo meo beneficio sive servo cartam feci cuidam mancipaui i. tradidi alii ex mea potestate in aliam. *Mancipat*] Mancipio accipit. transmutat. *usus*] publicus.

𝔙. 160 *Qui te pascit*] Non possidentis. *Villicus*] pro quolibet. *Orbi*] S. diviciis.

𝔙. 161 *Segetes occat*] Occultat comminuet quas occessat (sic). *daturus*] Venditurus.

𝔙. 162 *Te dominum sentit*] Quia emis ea quae ex rure exeunt. *accipis*] emi.

𝔙. 163 *temeti*] vini, vel temulentus. Non solum inquit per mantipacionem (l. mancipationem) proprietas adquiritur et per usucaptionem. Tu cum emis fruges aut poma. videris fundum eum caprae (capere?). huius bonis uteris licet emptis. ergo puta eum proprium tuum esse ac vis (eius?) fructibus non es alienus.

V. 164 *Mercaris agrum*] Quem alius olim emit.

V. 165 *emptum*] Agrum dico. a domino suo.

V. 166 *Refert*] Interest. *Numerato*] Precio illius agri ante XV. dies vel ante XXX. annos.

V. 167 *Emptor aricini*] S. arvi. Ordo: aricini et uegentis.

V. 168 *Emptum cęnat holus*] Holus quod emit ipse cum agro. *aliter*] S. non emptam comedere putat.

V. 169 *Sub noctem*] In tempore noctis.

V. 170 *Qua populus adsita certis*] Plantata propositio haec est. sed ab illis finibus suum.

V. 171 *tamquam sit*] Responsio.

V. 172 Proprium] S. homini. *Puncto*] Momento.

V. 174 iura] Potestate.

V. 175 *Si quia*] Al. *quia* (sic). *Usus*] Habendi.

V. 176 Alterius] Undae.

V. 177 Vici] Villae. *Quidve*] Prosunt. *Calabris*] Saltus adiecti Lucani Calabris. *Lucani*] S. saltus. *Orcus*] Infernalis.

V. 179 *Grandia*] Divites cum pauperibus. *Exorabilis*] Orcus.

V. 180 *Gemmas*] Aliud thema. *Tyrrena*] Tuscia.

V. 181 *Murice*] Colore.

V. 182 *Sunt qui*] Multi.
